

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 76.

Freitag, den 21. September

1894.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meissen im Monate August dtes. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate September dtes. Js. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt

7 M. 94 Pf. für 50 Rilo Hafer,
4 " 9,5 " " 50 " Heu,
2 " 25,7 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 17. September 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Von dem Königl. Ministerium der Justiz sind vom 1. Oktober dieses Jahres ab anderweit auf die Dauer von drei Jahren, somit bis Ende September 1897 für den Bezirk

Wilsdruff:

Herr Stadtrath Heinrich Leberecht **Gunte** hier,

Eimbach mit Rittergut und **Birkenhain**:

Herr Rittergutsbesitzer Georg **Andrä** in Eimbach,

Blankenstein und **Helbigsdorf**:

Herr Gemeindevorstand Eduard **Birkner** in Blankenstein,

Grumbach:

Herr Gutsbesitzer Robert **Müller** in Grumbach,

Herzogswalde mit **Landberg**:

Herr Gutsbesitzer Reinhold **Schoche** in Herzogswalde,

Kesselsdorf, **Steinbach** mit den Drehhäusern und **Kaufbach**:

Herr Ortsrichter Moriz **Henker** in Kesselsdorf,

Klipphausen mit Rittergut, **Kneipe** und **Sachsdorf**:

Herr Gutsbesitzer Oswald **Serlach** in Sachsdorf,

Neufkirchen mit neuem Anbau, **Fasanenhäusern**, sowie Rittergut **Neufkirchen**, **Steinbach** bei Mohorn mit Rittergut **Steinbach**:

Herr Gutsbesitzer Oswald **Kirbach** in Neufkirchen,

Sora, **Campersdorf** und **Cohen**:

Herr Gemeindevorstand Robert **Kästner** in Sora,

Wildberg mit Rittergut, **Niederwartha** und **Gruna**:

Herr Gutsbesitzer Hermann **Scheile** in Wildberg,

Röhrsdorf:

Herr Amtsländlicher Ernst **Siehm** in Röhrsdorf,

Rothschönberg mit Berne und Rittergut **Rothschönberg**:

Herr herrschaftl. Pfleger Ernst **Rost** in Rothschönberg,

Schmiedewalde, **Groißsch** mit Rittergut:

Herr Gutsbesitzer Oswald **Eppert** in Schmiedewalde,

Burkhardtswalde, **Munzig** mit Rittergut:

Herr Gutsbesitzer Karl Heinrich **Obendorfer** in Burkhardtswalde,

Altanneberg mit Rittergut und **Neutanneberg**:

Herr Rittergutsbesitzer Wolf Caspar von **Schönberg-Pötting** auf Tanneberg,

Weistropf mit Rittergut, **Hühndorf** und **Kleinschönberg**:

Herr Pastor Dr. **Schönberg** in Weistropf und

Unkersdorf mit **Koisch**:

Herr Gutsbesitzer August **Jeiner** in Unkersdorf

zu Friedensrichtern ernannt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniz gebracht wird.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 17. September 1894.

Dr. Gangloff.

Zur Lage.

Am Sonnabend hat nach längerer Unterbrechung wieder eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden, und zwar unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Von den leitenden Staatsmännern ist nur der Reichskanzler noch abwesend. Man wird erwarten dürfen, daß jetzt die Vorbereitungen für die Reichstagsession einen regeren Gang annehmen und damit wichtige, noch ungeklärte politische Fragen ihrer Entscheidung, soweit die Regierung in Betracht kommt, entgegengehen. Einstweilen herrscht namentlich über die Frage des gesetzlichen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie und den Anarchismus noch völlige Ungewißheit. Der Reichskanzler lehnt es ab, Mitteilungen über seine Stellung zur Sache zu geben, da die Entscheidung über diese Fragen nicht ihm allein obliegt und er über die Stimmung im Bundesrathe und in anderen gleichfalls darüber zu vernehmenden Kreisen noch nicht hinreichend informiert ist. Aus der Königsberger Kaiserrede ist vorläufig nur der Gedanke eines Kleinkrieges der auf dem Boden der heutigen staatlichen Ordnung stehenden Gesellschaft gegen die Mächte des Umsturzes als Kern herausgeholt worden. Es ist vollständig richtig, daß einer großen gesetzgeberischen Aktion ein Kleinkrieg der Gesellschaft in ihren tausend und aber tausend Organisationen zur Seite geben müßte, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Aber einen solchen Kleinkrieg zu inszenieren und in Gang zu erhalten, ist außerordentlich schwer. Die Geschichte weist bekanntlich im Anfang unseres Jahrhunderts verschiedene Fälle erfolgreichen Kleinkrieges auf; immer aber handelte es sich um ein begeistertes, ja fanatisirtes Volk, das mit verzehrender Leidenschaft um die höchsten und heiligsten Güter seines Volksthumes kämpfte. Die heutige Ge-

ellschaft gleicht aber allem eher, als einem solchen Volke, ist aber zu allem eher fähig, als zu einer solchen Begeisterung für einen langen, opfervollen Kampf. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte sehr Recht, als sie schrieb, es handle sich darum, die sozialrevolutionäre Partei auf keinem Punkte unseres öffentlichen Lebens, weder auf politischem, noch auf wirtschaftlichem, noch auf gesellschaftlichem Gebiete Terrain gewinnen und in ein Machtgefühl hineinwachsen zu lassen. Leider aber vermögen wir uns nicht der Hoffnung hinzugeben, daß diese Wahrheit überall da vollinhaltlich begriffen werden wird, wo es vor allen Dingen nothwendig, namentlich dann nicht, wenn der einfache Bürger täglich erleben muß, daß die wildesten Agitationen und die gräßlichsten Schmähungen alles dessen, was ihm werth und heilig ist, strafflos bleiben können, falls nur gewisse Formen klüglich gewahrt werden. Es ist ja in hohem Maße anzuerkennen, daß unsere sächsischen Behörden thun, was in ihren Kräften steht, um die Handhaben, welche ihnen die Gesetzgebung bietet, zur Abwehr der sozialdemokratischen Gefahr zu benutzen. So hat z. B. die Amtshauptmannschaft zu Zwickau kürzlich eine den Bopstottunflug betreffende Verordnung erlassen, dahin gehend, daß in Strafe verfällt, wer geschäftlichen Nachtheil androht, falls ein Gewerbebetrieb nicht zur Unterstützung gewisser politischer Bestrebungen hergegeben wird oder wer öffentlich auffordert, nur solche Gewerbebetreibende in Nahrung zu setzen, die als den Ansprüchen einer bestimmten Partei genügend bekannt gemacht worden sind. Es ist dieses Vorgehen der sächsischen Behörden wie gesagt, höchst anerkennenswerth, aber erstens fragt es sich, welche Stellung die verschiedenen Instanzen der Gerichte hierzu einnehmen werden, und zweitens müssen wir uns immer vergegenwärtigen, daß Sachsen nicht Deutschland ist. Namentlich in unserem großen

Nachbarstaate Preußen denkt man zur Zeit noch gar nicht daran, in dieser Weise vorzugehen und wir müssen auch den dortigen Behörden insoweit beipflichten, als eine klarere und bestimmtere Fassung der einschlägigen Gesetzesparagrafen durchaus vonnöthen ist, denn dem frischen Wagemuth der Verwaltungsbefehden kann durch eine Niederlage vor Gericht rasch ein bedauerliches Ende bereitet werden. Leider sind im Reichstage die Chancen für eine einmüthige Stellungnahme der antirevolutionären Parteien in dieser wichtigen Frage noch äußerst ungünstig. Die Nationalliberalen sind aus den letzten Wahlen sehr geschwächt hervorgegangen und der großen konservativen Partei ist auf dem Livoli-Parteitage vom 8. Dezember 1892 das Grab gegraben worden. Sie befindet sich unteugbar in der Zerfegung; die gemäßigten, hauptsächlich aus dem gebildeten Mittelstande stammenden Elemente, sondern sich mehr und mehr von dem die agrarischen Interessen mit zu großer Ausschließlichkeit pflegenden Junkertum ab, sie treten vorderhand, da sie zur Zeit nichts auszurichten vermögen, in den Hintergrund und überlassen den anderen bis auf weiteres das Parteiregiment, um sich in späterer, gelegenerer Zeit wieder zu sammeln und vielleicht eine neue Gruppe zu bilden. In diesem Zustande ist die Partei zu einer großen Aktion unfähig und die jüngste Kaiserrede wird daran kaum etwas zu ändern vermögen. Die Worte, die Kaiser Wilhelm in Königsberg gesprochen hat, sind wie Goldbarren, die man ausprägen muß, sagt der „Reichsbote“ zutreffend. Es ist traurig, wenn die konservative Partei diesen großen Moment, wie er so günstig kaum jemals bagewesen ist, wo der Kaiser ihr die Führung der öffentlichen Meinung in einer großen im konservativen Geiste gedachten Reformpolitik anbietet, ungenutzt vorübergehen, verhallen und verpuffen läßt, aber die Dinge liegen nun einmal so. Die sogenannten Konservativen

vom Schlage des Herrn von Pöly denken an ganz andere Dinge, als an den Appell ihres Kaisers und Königs. Der Ruf des Kaisers wird daher in weitere Kreise dringen müssen. Und in der That: in dem Kampfe für Religion, Sittlichkeit und Ordnung gehören alle einsichtsvollen Männer an die Seite des Monarchen, ohne Unterschied der Partei. Wenn die konservative Partei in diesem Kampfe die Führung nicht übernehmen kann, so muß sie in andere Hände gelegt werden, das Vaterland steht über der Partei!

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 1/8 Uhr Beichte. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Hebräer 10, 38—11, 6. Nach der Predigt Feier des h. Abendmahls.

Der Kampf ums Dasein.

Die Konkurrenz heutigen Tages wird immer mehr eine solche, welche unsere ganze Energie und Kraftaufwand erfordert, so daß leider nur zu häufig unsere Gesundheit und Körper dadurch gar zu sehr in Mitleidenschaft gezogen werden. Oft genug verläßt uns aber auch Thalkraft und Energie ohne besondere bemerkbare Ursachen. Der Appetit wird launisch, der Stuhlgang unregelmäßig, der Schlaf mangelhaft und nicht erfrischend, nervöse und muskulöse Erschlaffung, Kopfschmerzen gedrückte Gemüthsstimmung treten ein, welche andeuten, daß große Gefahr im Anzuge ist. Wodann ist es angebracht, sein Augenmerk auf ein Mittel zu lenken, um die zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Dieses Mittel findet sich in Warners Safe Cure, das schon Tausenden geholfen hat, wie dies auch von Herrn Karl Krone in Hayna empfohlen wird, indem er schreibt: „Ende der 80er Jahre litt ich an einem schweren Nierenleiden, wo ich für alles abgestumpft war und Tag und Nacht keine Ruhe hatte. Ich gebrauchte viele Ärzte, aber niemand konnte mir helfen. Eines Tages brachte ein Freund die „Hallische Zeitung“, worin Warners Safe Cure empfohlen wurde. Ich nahm dieses Mittel und siehe da, schon nach der dritten Flasche stellte sich der langersehnte Schlaf ein und nach der vierten Flasche war ich so gesund wie ein Fisch im Wasser.“ Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, arriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend von G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.) Zürich.



Die diesjährige **Pflaumennutzung** habe noch zu verpacken. **M. Jeremias, Linbach.**

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie angemessen ab Niederlage und franco Haus zu billigen Preisen

Peuckert & Kühn.

Fette Gänse

verkauft von heute an **M. Saupé.**

Gute Zuckerbirnen,

5 Liter 20 Pfg., sind zu verkaufen in der Bäckerei von **Emil Schirmer, Bahnhofstraße.**

Auktion.

Bei der verst. Frau verm. **Hoppe, Neumarkt**, sollen **Freitag, den 28. September, Vormittags 8 Uhr**

2 Tischlerwagen, 1 Rollwagen, 12 Stück Schweinekörbe, verschiedene Pferdegeschirre, Weingefäße, 1 Pökelfass u. verschied. andere Fässer, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Weingelände am Haus, Dünger, Hacken, Schaufeln u. v. A. m. gegen gleiche Baarzahlung verauktioniert werden.

L. Müller, Auktionator.

Eine neue feine Reisetasche sowie 1 Ofenschirm mit Kohlenkasten und Schaufel, Gewinne der Freiburger Ausstellung, sind zu verkaufen bei **Ernst Rosberg, Freiburgerstraße.**

Ein Haus

ist zu verkaufen **Klipphausen No. 45** bei Wilsdruff.

Ein gutgehaltenes Dreirad für Kinder steht billig zu verkaufen im **Pfarrhause zu Sora.**

2—3 Tischlergesellen,

gute Arbeiter, sucht **Heinrich Ranft.**

Einen Schmiedelehrling

sucht sofort oder später **Oskar Lippold, Neutirchen.**

2 Tischlergesellen,

gute Arbeiter, sucht **Rudolf Ranft.**

Luther-Festspiel im Plauenschen Grunde

aufgeführt in der

Turnhalle zu Potschappel.

Tage und Zeit der Aufführungen:

Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr
Sonntag, „ 23. „ nachm. 5 Uhr
Dienstag, „ 25. „ abends 8 Uhr
Mittwoch, „ 26. „ „ 8 Uhr
Donnerstag, „ 27. „ „ 8 Uhr
Sonnabend, „ 29. „ „ 8 Uhr
Sonntag, „ 30. „ nachm. 5 Uhr
Dienstag, „ 2. Oktober, abends 8 Uhr.

Preise der Plätze.

Sperre 2 Mk., 1. Platz (numeriert) 1.50 Mk., 2. Platz (numeriert) 1 Mk., Stehplatz 50 Pfg. An der Abendkasse erhöht sich der Preis für Sperre, 1. und 2. Platz um 50 Pfg., für Stehplätze um 25 Pfg.

Billets sind nur zu der Aufführung gültig, zu welcher sie gelöst sind.

Billetverkauf

bis zu dem der Aufführung vorhergehenden Tage: in Wilsdruff bei Herrn Kaufmann **Th. Ritthausen**, in Kesselsdorf bei Herrn Kaufmann **Heinmann**; am Aufführungstage selbst nur noch in der Turnhalle zu Potschappel wochentags von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr. Anfang pünktlich! Dauer 2 1/2 Stunden.

Donnerstag, den 27. September, Extrazug von Wilsdruff nach Potschappel gegen 6 Uhr, von Potschappel nach Wilsdruff gegen 11 Uhr abends. Programm und Partitur zu den Gesängen an der Kasse wie an Verkaufsstellen für 10 bez. 20 Pfg.

Landwirtschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt **Dienstag, den 23. Oktober.** Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jedwede gewünschte Auskunft erteilt der Direktor **A. Endler.**

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mk. an empfiehlt Arthur Gast, Tonhalle.

Die **Buchdruckerei** von **Martin Berger, Wilsdruff** (in Firma: H. A. Berger) empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung **sämtlicher Drucksachen** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten Circulare Facturen Avisé Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine	Rechnungen Postkarten Packetbegleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen	Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Von allen Kaffeesurrogaten das anerkannt Vorzüglichste.

Teichels Karlsbader Kaffee-Zusatz.

Dresd. Act.-Clch.- u. Kaffee-Surr.-Fabr.
vorm. Teichel & Claus, Mügeln.
In den meisten Colonialw.-Handlg'n. zu haben.

Corsets nach Maass

liefern zu **Fabrikpreisen**
Richter & Co., Corsetfabr. Meissen.
Bei Bestellung genügt Umfang der Brust, Taille und Hüften.

Zu verkaufen
steht wieder ein Transport hochtragender **Rühe** bei **Moritz Schwarzbach, Grumbach.**

3 verheirathete Herren suchen zum 1. Oktober ein **kleines Logis**, bestehend in Stube und Kammer mit 3 Betten; Adressen niederzulegen in der Exp. ds. Bl.

Ein Mädchen, welches Lust zu Kindern hat, wird sofort oder 1. Oktober gesucht. Offerten bittet man unter **B. M.** in der Expedition ds. Bl. niederzulegen.

Neu eröffnet!

Auf der Brühl'schen Terrasse!

Auf der Brühl'schen Terrasse kann man froh und lustig sein. Und die Menschen geh'n dort alle schön gepuzt im Sonnenschein. Einer war so chic gekleidet, Daß ein Andern zu ihm spricht: „Wo Sie Ihre Sache kaufen, Das verrathen Sie wohl nicht?“ Doch der Herr entgegnet höflich: „Gerne sag' ich Ihnen dies, Ich kauf alle meine Sachen stets im Kleider-Paradies.“

Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Nur frisch angefertigte Neuheit der Saison. Garantie für wirklich reelle und haltbare Waaren, solide Verarbeitung, elegante Ausstattung und tadellosen Sitzes.

Schutz vor Uebervorteilung. Jeder Gegenstand ist mit billigstem, aber festem und deutlich leserlichem Preis versehen. Unfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung. Rückfragen werden zu jedem Gegenstand gratis verabsolgt.

Kleider-Paradies

Inhaber: **Carl Schulze & Co.**
Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.
gegenüber dem Feen-Palast.

Neu eröffnet!

Vertreter!

Für ein größeres Grabsteingeschäft werden tüchtige Vertreter bei hoher Provision event. festen Gehalt per sofort gesucht. Gest. Offerten unter **U. U. 236 „Invalidendank“** Leipzig.

Edward Wehner.

Größtes Manufactur-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft am Platze.

Kleiderstoffe, Mtr. 80 Pf. bis 3 M.,
Lama und Tuche zu Kleidern,
Halbtuche zu Anzügen, Mtr. 1 M.
Halbwollne Stoffe zu Anzügen, Mtr. 60 Pf.,
Kocklama, Kockflanell,
Vigogne Kockflanell, Mtr. 120 Pf., 1 Kock 3 1/2 M.
Bedruckte Barchente zu Jacken und Kleidern,
Baumwollne Flannels zu Röcken und Jacken,
Gendembarchente, Mtr. 35—75 Pf., Elle 20—42 Pf.,
Bettzeuge, Mtr. von 35 Pf. an. Zulets 1/2 und 1/4 breit.
Leinwand, weiß und grau, verschiedene Breiten,
Handtücher, Wischtücher, Staubtücher,
Tischtücher und Servietten,
Läuferstoffe, Wachsbarchente zu Tischdecken,
Tischdecken, Sophaddecken, Bettdecken,
Pferdedecken, Getreidesäcke,
Arbeits-hosen, Westen, Anzüge, Kinder-Anzüge,
Kinder-Mäntel, fertige Kleidchen, Blousen etc.
Weiße Bettzeuge, Stangenleinen,

Dowlas, Chiffon, Piqué, Vinon, Gendentuch,
Shirting, Barchente, Gardinen, Vitrage-Stoffe,
Wäsche, Vorhemdchen, Kragen,
Stulpen in Leinen und Gummi,
Genden, Zübchen, Läge, Schürzen, Röcke.

Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei:
Bänder, Gurte, Zwirn, Knöpfe, Stäbe, Seiden, Borten,
Schnuren, Rüschen und Besätze, Posamenten, Spitzen,
Seidene Bänder, Herren-Schlipse und Cravatten.

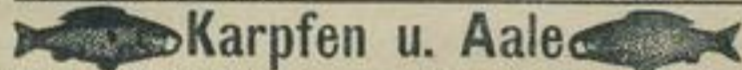
Wollne und baumwollne Strickgarne,
Häkelgarne, Strümpfe und Socken,
Unterhosen, Trikotagen: Hemden, Unterhosen,
Leibjäckchen in Baumwolle und reiner Wolle,
Aermelwesten, Strickjacken, Leibbinden,
Tücher: Kopftücher, Kopfwals, Hauben,
Schwattücher von 30 Pfg. an, Taschentücher,
Handschuh in Baumwolle, Wolle, Seide und Leder.

Eindenschlößchen.

Hente Freitag Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

E. Horn.

 Karpfen u. Aale

sind stets zu haben bei

Moritz Schulze.

Zur Warnung und Beachtung!

Die zum Rittergut Limbach gehörige Struthwaldung wird außerhalb der öffentlichen durch dieselben fährwege in rückwärtslosester Weise von Bienenplückern, Pilzesuchern und Spaziergängern durchstreift. Vom heutigen Tage wird hiermit das unbefugte Betreten der Waldung bei einer Mark Strafe für jeden Fall verboten.

Rittergut Limbach bei Wilsdruff,

selbstständiger Gutsbezirk.

G. Andrä, Gutsvorsteher.

Wringmaschinen

mit prima starken Gummiwalzen

empfehlen billigst

Carl Heine.

Photographie.

Wilsdruff—Zellaerstrasse 29.

Täglich und bei jeder Witterung geöffnet.
Schnelle, reelle Bedienung — billigste Preise.

Einrahmen

von Bildern und Haussegen gut und billig.

Kupfervitriol,

zum Kälchen des Saatweizens,
ganz und rein gestossen,

empfehlen billigst

die Drogen- & Farbenhandlung
Wilsdruff. von Paul Klehsch.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei Apotheker Tzschaschel.

Richard Hartmann,

Gürtler und Goldarbeiter,

Wilsdruff, am Markt 99, direkt neben dem Rathhaus.

empfehlen sich zur

Anfertigung aller Gold- und Silberarbeiten

bei billigster Preisberechnung sowie Trau- und Verlobungsringe in

8 kt. Gold	10 kt. Gold	12 kt. Gold	13 1/2 kt. Gold	14 kt. Gold
333 gestempelt	417 gestempelt	500 gestempelt	560 gestempelt	585 gestempelt

18 kt. Gold	22 kt. Gold	24 kt. Gold
750 gestempelt	917 gestempelt	1000 gestempelt

Goldfarbe beliebig von hellgelb bis dunkelroth. Mittelfarbe wird vorgezogen.

Desgleichen mache auf mein grosses Lager von Gold- und Silberwaaren

ergebenst aufmerksam.

Große Auswahl in:

Herren- und Damenringen: massiv gestempelt mit den verschiedensten Steinen: Caprubin, Almantin, Simili, Türkis, Wirte, Topas, Amethyst, Carnool u. s. w.

Ohringe: Creolin, Pendelaques, Ohrschrauben.

Collers in Gold, Double und Coralle. **Armbänder,** Patent- und Kettenglieder.

Broschen, Fantastie-, Chatons-, Ebnalbroches, Blumen.

Herrenketten, neueste Muster. **Manschetknöpfe,** neueste Muster. **Kragenknöpfe,**

Kreuzchen, Medaillons.

Uebernehme auch die schwierigsten Reparaturen, sowie Vergoldung, Versilberung und

Vernickelung aller Art bei billigster Preisberechnung.

NB. Altes Gold- und Silber nehme mit in Zahlung.

Wilsdruff.

Spezial-Geschäft in Herren-Wäsche!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger, Leibjacken, Jäger- u. Radfahrerhemden, Cravatten, Slipse, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh empfiehlt in grösster Auswahl

Theodor Andersen, Dresdnerstrasse 67.

für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

Döbelner

Terpentin-Kern-Seife à Stück 10 Pfg.

sehr mild, trotzdem aber gut greifend;

Terpentin-Schmier-Seife à Pfd 30 Pfg.

seit Jahren allen Concurrency-fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner.** Zu haben bei:
Anton Wendisch. Hermann Streubel.



Der Ausverkauf in der Schnitt- und Modewaaren-Handlung von Anna Beeger

findet wegen Auflösung des Geschäfts nur noch kurze Zeit statt.

Zur freundlichen Beachtung!

Die ergebenst unterzeichnete Expedition hat sich entschlossen, die bisher unter dem Titel:

Wochenblatt für Wilsdruff

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt

erscheinende Zeitung vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr wie bisher wöchentlich 2 Mal, sondern

3 Mal

und zwar **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der wöchentlichen Gratisbeilage

„Illustrirte Unterhaltungsbeilage“ und der vierzehntägigen

„Illustrirten landwirthschaftlichen Beilage“

erscheinen zu lassen.

Der Preis hierfür stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus auf 1 Mt. 55 Pfg., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen auf 1 Mt. 30 Pfg.; auch nehmen unsere Geschäftsstellen in Kesselsdorf (Postagent Kohl) und Herzogswalde (Kaufmann Jähnichen) Bestellungen gern entgegen.

Durch die kommenden **Dienstag in der Höhe von 2000 Exemplaren** erscheinende Nummer werden die geehrten Leser Einsicht in die illustrirten Beilagen nehmen können.

Vom 1. Oktober ab kann auch unsere Zeitung 1- und 2monatlich durch die Post wie durch unsere Expedition bezogen werden.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist die Redaktion und Expedition dieses Blattes fortgesetzt bemüht, dasselbe auf der Höhe der Zeit zu halten; unser Bestreben wird auch ferner darauf gerichtet sein, unsern Lesern durch politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und stillich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff bieten, auch der Landwirthschaft hoffen wir nicht allein durch die landw. Beilagen, sondern auch durch andere landwirthschaftliche Berichte Rechnung zu tragen.

Die ergebenst unterzeichnete Redaktion und Expedition erlaubt sich deshalb die geehrten Bewohner der Stadt und des Amtsbezirks Wilsdruff durch recht zahlreiches Neuaufbestellen um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

Redaktion und Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Herbst-Neuheiten in Filzhüten, Cylinderhüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt bei größter Musterauswahl zu billigsten Preisen

Am Markt.

Rudolf Springsklee, Kürschnermeister.



Damen- und Herrenregenschirme

in vorzüglicher Seide, Gloria, Zanella zu 12 M. bis 2 M. 50- Feinste modernste Stöcke. Kinderregenschirme von 1 M. an.

In Spazierstöcken

habe ich gleichfalls ein reichhaltiges Lager und empfehle Ungarische Steineiche m. echt Hirschhorn, Püffelhorn. Echte und imitirte Olive. Wohlriechende echte Weichselstöcke. Bambus- und alle Sorten Naturstöcke zu 4 M. 50 Pf. bis 25 Pf. Kinderstöcke von 10 Pf. an

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Bahnhofstraße.

Alle Reparaturen in Schirmen und Stöcken gut und billig bei Obigem.

Achtung!

2 neue Cowries bester Speisefartoffeln sind eingetroffen und verkauft à Meße 25 Pfg., à Centner 2 Mark 50 Pfg.

Otto Breuer am unteren Bach.

Zur Beachtung!

Gute niederländische Pflaumen, à Centner 5 Mt. 75 Pf.

Bestellungen nimmt entgegen Herr Restaurateur Häußler zur guten Quelle.

Kupfervitriol

zum Weizenkälgen, la. Portland-Cement, feinstes säurefreies Maschinenöl, Wagen-, Fuß- und Lederfett

Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Gasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 23. September,

Kränzchen v. Verein Immergrün,

wozu ergebenst einladet

D. V.

Hotel Adler.

Sonntag, den 23. d. M., zur Rasselbude

Grosse Ballmusik

vom Stadtmusikchor.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Siegelt.

Hotel Löwe.

Sonntag, den 23. September, zur Rasselbude

Große Ballmusik

vom Stadtmusikchor.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Gast.

Gasthof Deutschenbora.

Sonntag, den 23. September,

Grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des R. S. 12. Infanterie-Regiments No. 139, unter Leitung des Stabschobolst Herrn A. Lange.

Anfang 4 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Nach dem Konzert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein E. Hesse.

Gasthof Schmiedewalde.

Sonntag, den 23. September,

Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Vohland.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 21. September a. c. abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Vorlage: Eingänge, Herbstpartie, weitere Bestimmungen über das 50 jährige Stiftungsfest.

Wegen Wichtigkeit der Vorlage bittet um recht zahlreiche Betheiligung der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag, den 23. September, zur Rasselbude

Konzert und Ball

vom Stadtmusikchor, wozu freundlichst einladet C. Schumann.

Rathskeller.

Heute Freitag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet O. Hering.

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 23. September,

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Horn.

Hotel Löwe.

Montags-Kegelklub heute Freitag 7 Uhr Kegel-Abend.

Am Tage unserer Hochzeit und unseres Einzuges ist uns durch reiche Geschenke, sowie durch zahlreiche Beglückwünschungen in Wort und Schrift aufrichtige Freude bereitet worden. Es ist uns daher Bedürfnis, für alle diese Beweise der Liebe und Verehrung unseren

herzlichsten Dank

hiermit auszusprechen.

Wilsdruff, den 18. September 1894.

Arthur Riess, Rathregistrator, Anna Riess, geb. Oehme.

Dank.

Für die äußerst zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme, die uns beim Begräbnisse unserer so früh und so unerwartet entrienen Tochter

Laura Schmidt

dargebracht worden sind, sagen den herzlichsten Dank.

Ernst Schmidt und Frau.

Vimbach, den 19. September 1894.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Pflegemutter, Schwester und Tante

Frau Wilhelmine verw. Mann

drängt es uns, allen Denen, welche uns durch so überaus reichen Blumenschmuck und innige Worte, sowie Begleitung der geliebten Todten zur letzten Ruhestätte ihre Theilnahme bewiesen haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Herzlichen Dank noch besonders Herrn Dr. Fiedler für die viele Mühe am Krankenbett sowie Herrn Pastor Ficker für die trostreichen Worte am Grabe.

Wilsdruff, am 18. September 1894.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 76.

Freitag, den 21. September 1894.

Humoristisch-satirische Plauderei.

„Früh auf zum fröhlichen Jagen!“ So erklingt nun wieder der alte Waidmannsruf durch Wald und Flur, da es mächtig zum Herbst geht und das bisherige Verbot der niederen Jagd wenigstens teilweise gefallen ist. Glücklicher Weise ist die Ausübung des Waidwerkes längst nicht mehr ein Vorrecht lediglich fürstlicher Herrschaften und begüterter Herren, sondern auch Gewatter Schneider und Handschuhmacher können heutzutage ausziehen in die hasenmordende Feldschlacht und zur noch nobleren Hirschpursche, wenn sie sich nur im Besitz eines Jagd- und Waffenscheines befinden. Leider sind unsere modernen Nimrode nicht durch die Bank durch Kunstschützen, viele von ihnen schießen, anstatt Meister Lampe oder das girrende Nebhorn zu treffen, ein Loch in die Luft, oder sie pfeffern wohl gar einem unglücklichen Treiber oder einem an der Jagd ganz unbeteiligten Menschenkinde eine Ladung Schrot in die Beine. Dann gilt's für den merkwürdigen Schützen das Beutlein zu ziehen und Schmerzensgeld zu zahlen, und nachher muß noch einmal das Portemonnai geöffnet werden, damit man vom Wildpretthändler einen feinsten Lampe als angebliche Beute heimbringe zu „Muttern“ und das nennen die Leute nachher Jagdvergnügen! „Inbessin, ein jedes Thierchen — hat sein Pfirsichen“, und so sehen wir denn auch verschiedene Arten von Jagden ausüben. Der Eine jagt gern nach hübschen Mädchen, der Andere nach funkelnden Ordenskreuzen, der Schriftsteller jagt nach einem berühmten Namen, der Theaterdirector nach vollen Einnahmen, Miquel und Graf Hasabowsky jagen nach neuen Steuern, Eugen Richter jagt nach Wimpeln für sein neues Parteiprogramm, das Trio Singer-Bebel-Viehnicht jagt dem Phantome des glücklichsten Zukunftsstaates nach, in Antwerpen haben die Friedenscongreßler soeben wieder einmal dem Ideale vom ewigen Völkerrfrieden nachgejagt, Ahlwardt jagt, Junker und Juden, Chinesen und Japaner jagen sich gegenseitig — blaue Bohnen in den Leib — kurz, in allen möglichen Variationen ergeht man sich in dieser Welt am Jagen. An einer Jagd aber sind wohl die Menschenkinde fast alle betheiligt, an jener, die schon vor grauen Zeiten angestellt ist und welche auf Erden andauern wird, so lange es daselbst noch ein Menschengeschlecht geben wird, an der Jagd nach dem Glück! Alle, alle möchten sie's erhaschen und erreichen, dies lockende Ziel, auf allen möglichen Wegen suchen sie sich demselben zu nähern, und doch, wie wenigen gelingt es, das Glück wirklich zu erlangen, und wie klein ist das Häuflein derjenigen, die es verstehen, das Glück auch festzuhalten! Wie sagt doch der Dichter:

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Sie weiß nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.

Seien wir darum bescheiden in der Glücksjagd, das große Loos ist nun mal nur wenigen bescheert, seien wir darum zufrieden, wenn wir in der Lebenslotterie mit dem Einsatz „herauskommen!“

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie nur, ich zeig's Ihnen draußen,“ beeilte sich Wenzel zu beantworten, und ließ seinen Gast ebreitbietig vorangehen.

„Sehen Sie dort unten den Marktplatz? — Gut, dort steht unser Rathhaus und rechts daneben wohnt der Herr Bürgermeister! Gehorsamer Diener, Herr Assessor!“

Erdmann schritt soeben mit erhobtem Gesicht am Hause vorüber. Er blickte dem Seemann nach, trat zu dem Wirth und fragte baldklaut:

„Was will denn nur der Matrose hier, Herr Wenzel?“

„Zum Herrn Bürgermeister, ich bin selber erstaunt darüber, Herr Assessor! — Ist vorhin erst angekommen, hat drinnen bei mir gut gespeist, na, und bezahlt, gewiß, und geht nun direktweg, wie ich sage, zum Herrn Bürgermeister. — Ein bildsauderer junger Mensch, viel zu fein für einen Seemann, na und gewiß, Herr Assessor, die kleinen Hände wie ein Kind, und die Nase —“

Er verstummte unwillig, weil Erdmann ohne Gruß plötzlich mit langen Schritten davonstief, und zwar denselben Weg, welchen der junge Seemann genommen. Es gewährte nicht lange, so hatte er diesen, der langsam dahinschlenderte, eingeholt.

Der Assessor warf einen scharfen, prüfenden Blick auf ihn und berührte seinen Hut, was der Fremde in gleicher Weise, nur noch ein wenig nachlässiger erwiderte.

„Ich höre von dem Gastwirth Wenzel, daß Sie zum Herrn Bürgermeister wollen,“ begann Erdmann in herablassendem Tone.

„Nun, was weiter?“ fragte der Seemann, den Rest seiner Cigarette fortwerfend.

„D, nichts weiter als die Frage, ob sie vielleicht zu den Billings'chen Erben gehören?“ erwiderte Erdmann mit einem gewissen Humor. „Ein Fremder, noch dazu ein Seemann, ist eine so seltene Erscheinung in unserem Neste, daß Sie meine Neugierde entschuldigen werden, zumal ich zur Polizei gehöre. — Assessor Erdmann!“ fügte er, sich vorstellend hinzu.

Der Fremde lästete artig seinen Hut und verbeugte sich.

„William Oken, Volontär auf meines Vaters Schiff See-Schlange.“

„Ja,“ setzte er, langsam weiterreitend hinzu, „wenn Sie zur Polizei gehören, dann sehe ich wirklich nicht ein, weshalb ich's Ihnen nicht ebenso gut sagen könnte, als dem Bürgermeister, da mich weder ein persönliches Anliegen, noch sonst eine besondere Beziehung zu ihm führt. Von den Billings'chen Erben

weiß ich nichts, habe nur zufällig in einer Zeitung gelesen, daß hier ein Mord oder dergleichen passiert ist und daß ich es mir keine Mühe, die Reise nach diesem Nest zu machen, um mein Gewissen zu erleichtern, das heißt, mein Zeugniß in dieser Geschichte abzulegen.“

„Dann folgen Sie mir in meine Wohnung, Herr Oken,“ erwiderte der Assessor fieberhaft erregt, „gerade ich habe die Verfolgung dieser unheimlichen Geschichte in Händen und wäre Ihnen dankbar für ein Zeugniß, das jeder Ungewißheit ein Ende machen und meine Ueberzeugung so zu sagen festlegen könnte.“

„Meinetwegen,“ sagte der Fremde, „wenn ich die Geschichte nur erst los bin. Hätte nie geglaubt, daß selbst so etwas das Gewissen drücken könnte.“

Der Assessor bog mit ihm in eine Promenade ein, und nach wenigen Minuten saßen sie in einem behaglichen Zimmer bei einer Flasche Burgunder.

„Nun legen Sie los, mein junger Freund!“ sagte Erdmann nach dem ersten geleerten Glase.

Der Seemann, dessen tiefgebräuntes Gesicht von einer fast klassischen Schönheit war, wie der Assessor sich bewundernd sagte, lächelte eigenthümlich und strich sich mit der kleinen Hand durch die schwarzen vollen Locken.

„Es war, glaube ich, Mitte August,“ begann er nach kurzem Nachdenken, „unser Schiff hatte Havarie erlitten und mußte bei Rotterdam anlegen. Ein Freund von drüben war mit herüber gekommen, um irgend einen deutschen Verwandten zu besuchen und ich benutzte die Gelegenheit, einen Abstecher mit ihm zu machen. Es war eine lustige Tour. Ich trennte mich am Rhein von ihm, um meinen Urlaub auszunutzen, gerieth unterwegs in einen falschen Zug und stieg auf der zwei Stunden von hier entfernten Bahnstation aus, um den nächsten Zug zur Rückreise zu benutzen. Zwei elegant gekleidete Reisende, ein großer, stattlicher, schöner Mann mit starkem, blondem Vollbart und ein kleinerer, von zarter, anscheinend schwächlicher Gestalt und bartlos, doch hübschem Gesicht hatten hier ebenfalls den Zug verlassen, um eine Excursion in die Umgegend zu machen. Ich hatte Zeit genug, und entschloß mich auch dazu, nahm aber einen andern Weg und hörte unterwegs von einem großen See bei Emmern, der mich natürlich mächtig reizte.“

Er lachte laut auf, verwahrte sich aber gegen weiteres Trinken und fuhr, plötzlich sehr ernst werdend, mit gedämpfter Stimme fort:

„Ich sah den See und umschritt ihn von der Bergseite, — ein starkes Gewitter war im Anzuge, ich freute mich darauf wie ein Kind, so etwas war immer meine Lust gewesen. Die Luft war drückend heiß, ich hoffte die Stadt zu erreichen und mich von dort nach der Station zurückfahren zu lassen. Bei einem seltsam in den Berg hineingebauten Häuschen hielt ich mich auf und legte mich, ermüdet, hinter ein dichtes Gebüsch. Ich mochte eine Viertelstunde oder etwas mehr hier gerastet haben, als ich Stimmen hörte und vorsichtig lugend, jene beiden Herren erblickte. — Sie waren entzückt von dem See, der Eine hatte Lust zu einem Bade, was der Große nicht zugeben wollte, ihm aber dafür eine Bootfahrt vorschlug. Das schien Wasser auf des Kleinen Mühle zu sein, und so holte der Andere, während jener wartete, wahrscheinlich aus dem nächsten Dorfe ein Fahrzeug, auf welchem er, sich am Ufer haltend, daher ruderte und das er selbst ganz sachmännisch zu regieren wußte. Na, der Kleine hatte sich auch hingeworfen, um sich auszuruhen und deutete nun, als der Bootsmann, welcher ganz allein war, ihn zum Einsteigen einlad, nach dem Himmel, an dem die schwarze Wand sich heraufschob. Der Große lachte und verpötte ihn, und ich hatte nicht übel Lust, dazwischen zu treten und von der tollen Fahrt abzurathen oder mitzufahren, dachte aber, des Menschen Wille ist sein Himmelreich und dann wirst Du Dir auch nur eine Niederlage holen, kenne die Einbildung dieser Landratten. — Hätte ich's aber doch wenigstens nur gethan, es wäre eine Beruhigung für mich gewesen.“

Er seufzte und blickte düster vor sich hin, das schöne Gesicht des Fremden schien wirklich bei der Erinnerung blässer geworden zu sein.

„Trösten Sie sich,“ bemerkte der Assessor, der nach der Fortsetzung mit fiebender Ungeduld verlangte, „es wäre nur eine sehr problematische Beruhigung, deren Sie in diesem Falle nicht einmal bedürfen, für Ihr Gewissen gewesen. Ihre jetzige Handlung absolvirt Sie vollständig.“

„Ich dank' Ihnen, Herr Assessor!“ versetzte der Seemann, sich straf aufrichtend, „hören Sie den schrecklichen Schluß. Das Boot hatte kaum das Ufer verlassen, als ein Wirbelwind sich erhob und das Gewitter mit furchtbarer Gewalt sich entlud. Es war ein schaurig schönes Schauspiel, aber wie Sie sich denken können, hatte ich nur das Boot im Auge. Der Große saß am Steuer, der Kleine wollte anfangs die Ruder gebrauchen, wozu ihm bald die Luft verging, da er sich plötzlich auf die Knie warf und die Bank mit beiden Armen umschlang, der Steuermann that seine Pflicht, und ich dachte mir, er müsse schon Seemann gewesen sein.“

„Plötzlich geschah etwas Schreckliches, durch mein kleines Fernglas, das ich immer bei mir führe, sah ich deutlich, und ich kann jederzeit beschwören, daß der Große das Steuer fahren ließ, sich auf den Andern warf und ihn emporgerrte. Das Boot wurde nun wild umhergeworfen, bald war es oben, bald wieder verschwunden, nun sah ich's wieder, noch waren Beide darin, aber der Kleine schwebte schon zwischen Luft und Wasser. Der Sturm hatte einen Augenblick geruht und ich sah deutlich, wie der Unglückliche über Bord gedrängt, gewaltsam in die Tiefe geschleudert wurde.“

Bei der bestigen Bewegung oder dem Ringen mit dem armen Opfer schlug das Boot um, und auch der Große war versunken. Wäre er doch gewesen, aber nein, er war ja kräftig genug und konnte schwimmen, wie ich bald sehen konnte. Wäre er kein Verbrecher gewesen, ich hätte ihn bewundern müssen, es war eine Meisterleistung, die er vollbrachte, da der Sturm von Bly und Donner begleitet, wieder losbrach. Er landete drüben am Walde und ich, anstatt meine Pflicht zu thun und hier in der Stadt die Anzeige davon zu machen, lief, von Entsetzen überwältigt and halb besinnungslos gemacht, landeinwärts, bis ich nach langem Umherirren die Eisenbahnstation erreichte und mit dem Nachzuge weiterfuhr.

„Ich kehrte geradewegs nach Rotterdam zurück, unser Schiff war noch nicht wieder seetüchtig gemacht, und setzte die Fahrt nach Bremen erst nach acht Tagen fort. Hier las ich die Geschichte von dem aufgefundenen Todten und dem Verwundeten, and da ließ es mir keine Ruhe mehr, weil mein Schweigen mir wie eine Sünde auf dem Gewissen brannte.“

„Sollten Sie den Mörder wieder erkennen?“ fragte der Assessor unruhig.

„Gewiß, sein Gesicht würde ich unter Tausenden herausfinden.“

„Das wäre vortreflich, schade, daß sich mit dem Verwundeten noch immer kein Verhör anstellen läßt, wie der Arzt behauptet. — Nun aber, mein Lieber, müssen Sie mich sofort aufs Polizeiamt begleiten, um Ihre Aussage zu Protokoll zu geben, und dann machen wir dem Verwundeten einen Besuch.“

Der junge Seemann machte ein Gesicht, als ob ihn ein Schauder ergriff.

„Na, nu“, rief der Assessor verwundert, „Sie sind doch nicht nervös? Das wäre neu bei einem Seemann.“

„Unsinn! — mir stand nur das Bild des Opfers vor Augen, wie ich's zuletzt gesehen, — und — man ist am Ende auch nur ein Mensch.“

„Gewiß, und deshalb muß Ihnen die Bestrafung des Verbrechers gewissermaßen eine Genugthuung sein. Gehen wir also.“

Die Erscheinung des jungen Seemanns hatte schon vorher die Neugierde der Bewohner erregt, die Begleitung des Polizei-Assessors aber geradezu Sensation erregt. Natürlich wurde alles mit der Billings'chen Geschichte in Verbindung gebracht und im Handumdrehen ein neuer Roman dazu erfunden.

Die Fenster klirrten, Köpfe fuhrn heraus, man trat vor die Thüren, eine kleine Begleitung, aus Kindern und Lehrlingen bestehend, folgte den beiden Herren in angemessener Entfernung.

„Kleinstädtische Bagage!“ brummte Erdmann ärgerlich, „jedes fremde Gesicht bringt sie gleich aus dem Häuschen.“

„Ich möchte in diesem Nest nicht einmal begraben sein,“ meinte der Seemann verächtlich.

„Sie sind ins Polizeihaus gegangen,“ schrien die Buben triumphirend.

„Dann wird's wieder einer sein,“ bemerkte ein Schlosser zu seinem Nachbarn einem Glaser.

„Wer denn, ein Erbe?“

„Ach was, einer von der amerikanischen Bande, der sah ganz barnack aus.“

„O nein, Vater!“ rief ein junges Mädchen aus dem offenen Fenster, „der war viel zu hübsch dazu, ein reizender Mensch.“

„So reizend“, brummte der Schlosser, „ich muß Dich sonst vor dem 16. zu Deiner Schwester aufs Land schicken, sonst könnte man was erleben, ein braunes Spießbubengesicht was und damit basta!“

Der junge, so arg verleumdete Mensch stand jetzt vor dem Polizeimeister, der etwas verdutzt die Zeugen-Aussage, welche der Assessor sofort zu Protokoll nahm, anhörte. Er hatte sich bislang trotz alledem und alledem zu der Ueberzeugung des Paphitus Petri bekannt, welcher den Verwundeten hartnäckig für den echten Detlev Billing und den Anderen in Hamburg für einen Betrüger erklärte.

Das selbstständige Vorgehen seines Collegen und dessen siegreiche Behauptungen mochten wohl den größten Antheil an seinem Verhalten haben. Er erklärte sich nach Beendigung dieser Aussage, welche der Zeuge selbstverständlich vor Gericht eidlich zu wiederholen habe, noch nicht für überzeugt, da der Verwundete bislang nicht verhört worden —

„Der Schönlindecker Wirth hat ihn recognoscirt“, schaltete Erdmann etwas hitzig ein.

„O nein, Herr Assessor, das ist ein Irrthum, da er nur die Möglichkeit zugegeben hat, ein bestimmtes Zeugniß aber nicht beschwören konnte.“

„Herr Oken wird ihn aber sicher erkennen“, rief Erdmann triumphirend.

„Wenn es der von mir bezeichnete Mörder ist, — ganz bestimmt“, erwiderte der Fremde ohne Zögern. „Sie erlauben aber meine Herren“, was Sie da vom Gericht sprachen, — wäre ich da wirklich noch nothwendig?“

„Unbedingt“, entgegnete der Polizeimeister, „Ihre Gegenwart wird später unerlässlich sein.“

„Ich kann aber nicht willkürlich über meine Zeit verfügen, sondern muß zurück auf mein Schiff —“

„Wohin geht die nächste Fahrt?“

„Nach drüben, natürlich, — zum Genter, das wäre mir noch schöner, hier zurück zu bleiben, die Geschichte könnte Ihnen sehr theuer zu stehen kommen, meine Herren!“

„Gut“, nahm der Assessor das Wort, „gehen wir also in das Hospital, um den Mann dort anzuschauen, und ist dieser der Mörder, dann werden Sie von dem Herrn Bürgermeister einfach auf dieses Protokoll vereidigt.“

Der Vorschlag fand den Beifall des Polizeimeisters und

so gingen sie mit dem vom Himmel geschnittenen Zeugen nach dem außerhalb der Stadt befindlichen Hospital. —

Die Erregung der Bewohner wurde durch diese vermehrte Begleitung des Fremden aufs Höchste gesteigert und das Gesolge vom Aergern der Polizeiherrn immer größer.

Nach dem Hospital! — Nun war's richtig, der bildhübsche Seemann mit den feurigen Augen und den kleinen Zähnen sah wie ein verkörpertes Märchen aus und war ganz bestimmt ein echter Billings. Wie leb er die Mädchen anlachte und sich über die neugierigen Kleinstädter zu amüßren schien. Ob der Todte wohl sein Bruder war.

Je näher sie dem Hospital kamen, desto ernster wurde das lächelnde Gesicht, das jetzt sogar einen ängstlich sorgenvollen Zug bekam und gealtert schien.

„Sieh, — guten Morgen, Herr Physikus!“ rief der Polizeimeister dem alten Arzt zu, der soeben das Krankenhaus verließ.

„Guten Morgen, meine Herren!“ erwiderte dieser mit einem forschenden Blick auf den Fremden, „was in aller Welt führt die hochwürdige Polizei in mein Revier?“

„Wir wollen Ihrem Detlev Billings einen Besuch abstatten,“ erwiderte der Assessor etwas ironisch.

„In der That?“

„Ja, lieber Physikus, im Interesse desselben,“ setzte dann der Polizeimeister hinzu, „dieser Herr soll seine Persönlichkeit feststellen.“

„Dagegen muß ich protestiren,“ sprach der Physikus sehr entschieden, „eine solche Aufregung kann die ganze Heilung in Frage stellen. Warten Sie gefälligst noch vierzehn Tage damit.“

„Lassen Sie sich die Sachlage erklären,“ versetzte der Polizeimeister, dieser junge Herr ist gekommen, um als Augenzeuge jener unheimlichen Begebenheit auf dem Waldsee eine ganz bestimmte Aussage zu machen. Da er jedoch keine Zeit zum Warten hat, so ist es durchaus notwendig, daß er sich Ihren Patienten ansieht. Für diesen wäre die Sache unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen ebenso sehr erwünscht.“

„Von diesem Gesichtspunkte aus allerdings,“ gab der Physikus nachdenklich zu, wobei sein Blick den Seemann unausgesetzt scharf fixirte, so daß dieser, dem es unbehaglich dabei zu werden schien, sich abwandte, „mir will es nur nicht einleuchten, wie Jemand in solchem Gewittersturm, bei dem das Boot fortwährend umhergeschleudert sein muß, einen Menschen deutlich hat erkennen können.“

„Ich hatte ein Fernglas,“ sagte der Fremde, ihn trotzig anschauend, „und bin als Seemann darauf geübt.“

„Möglich, Sie haben ihn also nicht in der Nähe gesehen?“

„O doch, ganz in der Nähe, ich stand am Berge, wo er den Anderen ins Boot nahm. Er erreichte drüben dann schwimmend das Waldbut. — Ich kann's beschwören, daß der kleine Herr im Boot gewaltsam von dem Anderen in den See geschleudert wurde.“

„Also doch ein Verbrechen,“ — seufzte der Physikus, „nun meine Herren, wenn die Sache so liegt, dann muß ich mich wohl fügen, aber zugleich auch alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, um meinen Kranken nicht gefährden zu lassen. Doch muß ich entscheiden darauf bestehen, daß nur der Zeuge, und zwar nach mir das Zimmer betritt.“

„Man darf sich den Herrn doch auch wieder einmal ansehen, Herr Physikus!“ rief der Assessor in unwilliger Tone.

„Nein, nein, es ist so am besten,“ sprach der Polizeimeister abwehrend, „wir gehen so lange in den Garten.“

Der Physikus nickte ihm zu und begab sich mit dem Seemann zu seinem Patienten, den er, wie er ihn vorhin verlassen, im Halbschlummer fand. Er sah sehr bleich und hinfällig aus, auch war der Bart etwas gestupst worden, um die Wunde besser behandeln zu können, doch lag in den edlen Zügen der friedliche Ausdruck eines reinen Gewissens.

Der alte Arzt trat an sein Bett und betrachtete ihn einen Augenblick, wobei ein Lächeln stolzer Genugthuung sein faltiges Gesicht überflog. Es war ein Triumph ärztlicher Wissenschaft, diesen schwerverwundeten Mann dem Tode abgerungen zu haben. — Und nun die schmähliche Verdächtigung, ihn, den echten Billings für einen Betrüger und Räuber, wohl gar für einen Mörder zu erklären! Es war einfach lächerlich.

Er lehnte jetzt geräuschlos zu dem Fremden, welcher in einer geöffneten Seitenthür stand, zurück und winkte ihm, näher zu kommen.

Der Seemann sah in diesem Augenblick auffällig erregt aus, es schien, als ob es ihm Ueberwindung koste, einzutreten. Dann aber glitt er plötzlich unhörbar in die Nähe des Kranken, betrachtete ihn eine Weile aufmerksam, und wandte sich, zusammenschauernd, wieder der Thür zu.

Der Physikus, welcher ihn sehr scharf beobachtete, folgte ihm rasch.

„Lassen Sie bei dem Kranken Sander!“ sagte er zu dem im Nebenzimmer stehenden Wärter, „geben Sie ihm beim Erwachen sofort die Medizin.“

Draußen legte er dem Seemann, der ihn erwartet, die Hand auf den Arm.

„Er ist es nicht, wie?“

„Doch, doch, er ist es, ich hätte ihn unter Tausenden wieder erkannt,“ versetzte jener hastig und tiefaufathmend.

Der Physikus schritt die Treppe hinab. Bei der Hausthür blieb er stehen und sagte in seiner ruhigen, entschiedenen Art:

„Hören Sie ein Wort, junger Mann, ich bezweifle, daß Sie seit jenem Tage, wo Sie den Mörder gesehen haben, sich seiner Gesichtszüge noch so genau erinnern können, um ihn bestimmt in diesem Kranken wieder zu erkennen, zumal er sich, wie ich behaupten kann, fast bis zur Unkenntlichkeit verändert hat. Bedenken Sie sich dreimal, bevor Sie das so bestimmt auszusagen, da Sie Ihre Behauptung beschwören müssen und ein Meineid doch ein übles Ding ist, abgesehen davon, daß Sie einen Unschuldigen verderben. Jawohl, einen Unschuldigen, den ich gegen alle Zeugen und alle fälschlichen Angaben bis zum letzten Hauch verteidigen werde.“

Der Seemann bückte sich auf die Lippen und sah trotzig vor sich hin. Nun warf er den Kopf zurück und rief heftig:

„Herr! halten Sie mich für einen Betrüger, einen falschen Zeugen?“

„Das habe ich nicht gesagt,“ erwiderte der Physikus kalt, „sondern Sie nur gewarnt und meiner festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Dort im Garten finden Sie die polizeibehördlichen Herren.“

Er berührte seinen Hut und kehrte nach kurzer Ueberlegung

zu dem Verwundeten zurück, um dem Wärter die strengste Anweisung zu geben, keinem Menschen, wer immer es auch sei, hier ohne seine Erlaubniß den Eintritt zu gewähren.

11. Kapitel.

Der Physikus kam sehr mißgestimmt nach Hause, die letzte Behauptung jenes fremden jungen Menschen hatte ihn doch stärker erregt und verwirrt, als er's sich gestehen mochte.

Frau Mathilde sah ihn bei Tisch prüfend und besorgt an, da er wenig aß, seine Lieblingsessens, Kebabspastete, gar nicht anrührte und nur Wasser trank.

„Ist es schlimmer mit Deinem Patienten geworden, lieber Franz?“ fragte sie, ihn kopfschüttelnd betrachtend.

Unter dem Ausdruck „Patient“ war stets der Verwundete gemeint, weshalb auch Hertha, die in der letzten Zeit recht bleich und einsilbig geworden war, erschreckt aufhorchte.

„Seine Genesung schreitet erfreulich vorwärts,“ erwiderte er, sich wieder ein Glas Wasser einschenkend.

„Aber Franz,“ eiferte seine Gattin, „das ist nun schon das dritte Glas Wasser, wenn Dir das nur bekommt.“

„No, na, das muß ich besser wissen, kluge Frau!“ meinte er lächelnd, „mein Blut ist erregt, muß es kühlen.“ (Fortf. f.)

Vermischtes.

„Große Goldfunde in Australien.“ Einem an die „Bohemia“ gelangten Schreiben aus Sharks Bay (Australien) entnehmen wir folgende interessante Mittheilung: „Vor Kurzem wurde in Australien einer der bedeutendsten Goldfunde gemacht. Sechs arme Teufel hatten sich zusammengesetzt, um zu prospecten, wie man hier sagt, d. h. Gold zu suchen. Sie zogen hunderte Meilen herum, fanden nichts und kehrten enttäuscht und ausgehungert wieder zu ihrem Ausgangspunkte, der Stadt Coolgardie, zurück. Die letzte Nacht lagerten sie 12 Meilen von der Stadt im Busche. Am folgenden Morgen ging einer derselben Feuerholz haken und sah Gold im Quarzgestein. Er benachrichtigte seine Gefährten, die rasch hinzukamen und über den Fundort eine Hütte von Reisig bauten, damit man sie nicht entdecke. Dort arbeiteten die Leute in der primitivsten Weise, da sie kein Geld hatten, Mörsel etc. zu kaufen, und nicht nach Coolgardie gehen wollten, weil man auf den Goldfeldern sehr scharf überwacht wird, d. h. von den Goldgräbern selbst, die, wenn Jemand Gold verkauft, ihm sofort nachgehen, um herauszufinden, wo er es her hat. Jeder Goldgräber darf nur ein bestimmtes Stück Grund okkupiren und jeder Andere kann kommen und neben ihm ein ebenso großes Stück Land okkupiren. Die Leute verhielten sich also drei Wochen ruhig, dann konnten sie nicht länger. Drei Mann von ihnen wurden in die Stadt delegirt, um das gefundene Gold zu verkaufen. Wie gesagt, die Leute hatten keine Instrumente, um das Gold aus dem Quarz herauszubringen, trotzdem hatten sie für 192000 fl. Goldstaub und ein Stück Gold im Werthe von 36000 fl. Sie kamen am Abend in aller Stille zur Bank und deponirten das Gold. Dann aber berauschte sich einer von den Dreien und schrie in allen Gassen, er sei der reichste Mann in Coolgardie. Die Folge war, daß am nächsten Tag 3000 Mann am Fundorte waren, und jetzt ist der Grund um den Fundort herum auf Meilen okkupirt und dort eine Stadt entstanden. Die Stadt heißt Londonderry. Die sechs Mann haben ihren Grund um 600000 fl. an ein Syndikat von Melbourne verkauft und eine Dummheit bezogen. Das zutage liegende Gold im Quarz wird auf 20000 Unzen geschätzt und repräsentirt nahezu eine Million Gulden. Wenn aber der Quarzgang tief geht, ist die Mine viele Millionen werth.“

„Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: „Wie wir vernahmen, hat der deutsche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bebel in Kürschnacht einen sehr bedeutenden Länderkomplex gekauft.“

„Von den verheerenden Waldbränden in Wisconsin, Michigan und Minnesota bringen die jetzt eingetroffenen amerikanischen Zeitungen wahrhaft grauenvolle Schilderungen. Die Stadt Hinkley, zwischen St. Paul und Duluth gelegen, ist vollständig niedergebrannt, mindestens 200 Personen, wenn nicht mehr, sind darin umgekommen. Hinkley war ein kleiner prosperirender Ort, dessen Häuser sämtlich aus Holz gebaut waren; es hatte mehrere Eisenbahnverbindungen. Die Feuerwehr machte die größten Anstrengungen, das außerordentlich rasch vordringende Feuer abzuhalten, allein, es war, als öffne sich die Erde und speie Flammen aus, in kürzester Frist stand der Ort an allen Ecken und Enden in Flammen. Die aus den brennenden Distrikten kommenden Bahnzüge waren mit Flüchtlingen, Männern, Weibern und Kindern überfüllt, die nichts gerettet hatten, als was sie bei sich trugen. Vielfach wurden auf der Flucht Familienangehörige von einander getrennt und suchten sich gegenseitig vergeblich. Manche Bahnzüge mit Flüchtlingen haben ihren Weg auf brennenden Schwellen und brennenden Brücken zurückgelegt, und die Lokomotiven mußten zahlreiche brennende Bäume, die auf den Geleisen lagen, wegschieben, um weiter zu können. Einer der in Pine Creel angelangten Passagiere des Bahnzuges, der bei Hinkley in Flammen aufging, giebt folgende ergreifende Schilderung der Leiden und Schrecken, die er und seine Gefährten zu bestehen hatten: Wir hatten, wie alle anderen Passagiere, von unserem Gepäck gar nichts retten können, als wir den brennenden Zug verließen; außer den Kleidern, die wir am Leibe trugen, sähten wir nichts mit uns. Einer meiner Gefährten hatte 12000 Doll. in Bonds zurücklassen müssen. So traten wir den Weg auf Leben und Tod an. Während der ersten Stunde dieses gefahrvollen Weges ging es erträglich, dann aber geriethen wir in so dichten Rauch hinein, daß wir nicht drei Fuß weit vor uns sehen konnten; wir schwebten fortwährend in höchster Gefahr zu erstickn, konnten das Bahnbett, auf dem wir hinschritten, nicht sehen, und die Schwellen, die wir betraten, schwoelten. Wir legten unsere Ueberdecke dicht um unsere Köpfe, nur vorn eine Oeffnung lassend, um Athem schöpfen zu können. So drangen wir mühsam und auf gut Glück vorwärts. Die Schreden dieses Marsches zu steigern, stießen wir in kurzen Entfernungen auf Leichen. Nur an Durchstichen der Bahn, wo weniger Rauch war, konnten wir etwas freier Athmen schöpfen. Zwei Meilen von Hinkley begannen die Leichen dichter bei einander zu liegen; die meisten davon waren solche von erstickten Personen. Manche hatten ihr Haupt, um es zu schützen, in Sandhaufen gesteckt, wobei aber ihr Rumpf und ihre Beine so furchtbar verbrannten, daß die Unglücklichen unmöglich am Leben bleiben konnten. An einer Stelle fanden wir vier Leichen auf einem Haufen, die einer Mutter und ihrer drei Kinder; die Mutter hatte sich über die Kinder gelegt, um

diese mit ihrem Leibe vor den Flammen zu schützen; so waren sie alle vier von dem Feuertode ereilt worden. Jedes Stück Zeug ihrer Kleider war vollständig verbrannt. Wir zählten auf unserem Wege 29 Leichen, und als wir in Hinkley ankamen, theilte man uns mit, daß die Zahl der dortigen Leiden über zweihundert betrage. Dutzende von Einwohner waren aus dem brennendem Orte in den Wald gelaufen, wo es kein Entkommen für sie gab. — Am 3. September ging aus Minneapolis der erste Zug mit Lebensmitteln und Unterstüßungen für den Ort des Brandes ab, am Nachmittag folgte ein zweiter mit zahlreichen Aerzten und Krankenwärtern. Lokalkomitees haben sich gebildet und in Pine City das Hauptquartier der Hilfsvereinschaft errichtet. Dort begann man auch, die furchtbar entstellten und verbrannten Opfer zu beerdigen. Entlang am Südende des Friedhofs wurde zu diesem Zweck ein Massengrab aufgeworfen, doch ging die Arbeit wegen der Härte des ausgefrorenen Bodens nur langsam vor. Ganze Familien legte man in gemeinschaftliche Gräber. In rasch zusammengemauerten Särgen aus ungehobelten Brettern wurden die Leiberreste gesammelt und in dem Massengrab beigesetzt. Aber fortwährend kamen neue Leichen. In dem Sumpfe jenseit der Grindstone, wo man Tags zuvor bereits eine Anzahl Leichen fand, entdeckte man am anderen Tage noch 35. Bei dem Suchen nach weiteren Leichen längs der Duluth-Bahn, fand man deren noch eine große Anzahl, meist Flüchtlinge aus Hinkley, die auf ihrem Wege im Rauch erstickt oder lebendig verbrannt sind, darunter eine aus sechs Personen bestehende Familie Green. Zwischen Hinkley und Seunt Lake stieß man noch auf neunzehn Leichen; es waren meist solche von Farmern und Anstieblern, doch befanden sich auch zwei darunter, welche Passagiere des in Flammen ausgegangenen Bahnzuges gewesen zu sein schienen. Insgesamt wurden beerdigt in Hinkley und Umgegend 225, in Sandstone 67, in Polozgam 25, in Miller 12 etc.“

„Raubmord. Der Zimmermeister Treidler, welcher den Bau des neuen Schießhauses auf dem Hochschwab leitete, wurde am 12. September zwischen Pfenz und Dörfelach erschossen und eines großen zur Arbeiterauszahlung bestimmten Geldbetrages beraubt. Man fand Treidler am Morgen des 13. September mit eingeschlagenem Schädel todt. Von dem Mörder hat man keine Spur.“

„Schreckenszener im Spielfaal. Ein bekannter Anarchist, Namens Menozzi, rief am 12. September im dichtgedüllten Roulettenaal von Monte Carlo eine Panik hervor, indem er unter anarchistischen Drohungen mehrere Revolverkugeln abfeuerte. Es gelang ihm, nach Frankreich zu entfliehen.“

„Erstochen. Nach einer Meldung aus Kagenfurt vom 14. September ist der bekannte Bergführer August Schober während eines Schneesturmes auf der Pfandelscharte erstochen.“

„Mord und Selbstmord. Der 70 Jahre alte pensionirte Hauptmann von Larsen, der in glücklichster Ehe und guten Verhältnissen lebte, tödtete ohne vorhergegangenen Streit zuerst seine 60-jährige Gattin, darnach sich selbst.“

„Fälschlicher Mord und Selbstmord. In Gosne erstickte der Steuereinnnehmer Braudelan sich, seine Frau und seine 4 Kinder mit Kohlendunst. Der Grund zu dieser That waren Nahrungsvorlagen.“

„Ueber den Verkauf von in Chicago auf der Weltausstellung ausgestellten Gegenständen hat der Golddirector in Chicago einen Bericht verfaßt. Nach dem Werthe geordnet, sind die Zahlen für die verschiedenen Länder folgende: Frankreich 467 086, Deutschland 461 043, Großbritannien 290 922, Italien 220 183, Oesterreich 149 726, Indien 144 697, Rußland 99 849, Türkei 93 670, Brasilien 92 154, Japan 91 953, Holland 45 675, Schweden 43 295, Schweiz 43 088, Kanada 39 747, Norwegen 39 036, Spanien 29 472, Belgien 27 968, Dänemark 22 712, China 21 610, Neu Süd-Wales 20 564. Andere Länder (weniger als 20 000 Doll.) 151 283 Dollar. Daß diese Ziffern einen sehr starken Verkauf darstellen, wird man nicht behaupten können. Gegenüber den angekauften zur Ausstellung geschickten Werthen hätte man auf größeren Absatz rechnen können. Das Frankreich um ein Geringses mehr als Deutschland verkauft hat, erklärt sich daraus, daß hauptsächlich kostbare Bronzen abgesetzt wurden.“

„Teppichfabrik. Die Teppichfabrik von Govers & Schmidt in Schmiedeburg fertigt für das neue Reichstagsgebäude zwei Teppiche von kolossaler Größe, deren einer, und zwar der größte von beiden, seinen Platz im Besesszimmer des Reichstagsgebäudes erhalten wird. Seine Dimensionen betragen 9,93 und 23,27 m. Da der Teppich nach Plan gearbeitet ist, nämlich an den Stellen, wo Schränke zu stehen kommen, ausgebeizt ist, so beträgt sein Flächeninhalt 203,37 qm. Sein Gewicht beträgt nicht weniger als 15 1/2 Centner oder 762,5 kg. Er enthält 4 575 825 Knoten oder Maschen. An ihm haben 9 Arbeiterinnen 5 1/2 Tage oder 9 Wochen 1 1/2 Tage gearbeitet. Sein Werth beträgt 5400 Mark; 1/3 des obengenannten Gewichtes kommen auf die Wolle, 1/3 macht das leinere Untergewebe aus. Der kleinere Teppich hat die Form eines Achtecks; seine größten Ausdehnungen betragen 11,27 m. Er hat einen Flächeninhalt von 131 qm und ein Gewicht von 9 Ctr. 82 Pfd., gleich 491 kg. An ihm haben 12 Arbeiterinnen 35 Tage gearbeitet. Er enthält 2 947 500 Maschen; sein Werth ist 3500 Mark.“

Jedermann soll sich zur Zeit der Choleraepidemie über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behördlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hiemit die Beruhigung schöpfen, daß es einen Schutz gegen die Cholera giebt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermeidung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenerkältungen sowie jeder Erkältung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariageller Magentropfen des Apothekers G. Brady, welche eine anregende und kräftigende Wirkung auf den Magen, ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariageller Magentropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Veremmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erfälliglich in den Apotheken in Flaschen (diese müssen mit der Unterschrift G. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 80 Pfg. und M. 1.40.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 76.

Freitag, den 21. September 1894.

Mittheilungen

aus der öffentlichen Sitzung des Stadtgemeinderaths am 13. September 1894.

Anwesend: 12 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Mit dem Entwurf einer neuen Uebersicht über die städtischen Vermögensverhältnisse wird Einverständnis erklärt, dieselbe soll, nachdem sie genehmigt sein wird, im diesigen Wochenblatt publiziert werden;
2. dem Gesuche des Stodfabrikanten Fischer um Befestigung des in der Nähe des Herrn Webner'schen Grundstückes aufgestellten Bogenlampenmastes am hiesigen Rathhause wird Genehmigung erteilt;
3. zur Auszahlung der Garantiesumme für gelieferte Pflasterarbeiten an Herrn Steinsehnmeister Härtel wird Genehmigung gegeben;
4. das Gesuch des Herrn Böttchormeister Plattner hier um Wiederherstellung seiner Gartenschleuse, wird bis nach Eingang der Antwort auf den an die Königl. Wasserbauinspektion erstatteten Bericht, vertagt;
5. zu der erfolgten Verpachtung des 2. Graesschnittes auf der Vogelwiese pp. wird Zustimmung erteilt;
6. dem Herrn Postverwalter a. D. Weiß wird für Revision und Führung der Specialkrankenliste eine Entschädigung von 60 Mark gewährt;
7. zur Revision der Feuerstätten soll als städtischer Vertreter Herr Stadtverordneter Dimdorf weiter fungieren;
8. das Almosen a. der Wittve Pözig in Sommerfeld, b. der Wittve Ulbricht hier wird auf je 1 Mark 50 Pfg. pro Woche erhöht;
9. dem Geflügelzüchterverein hier werden als Ehrenpreis für nächste Ausstellung 20 Mark gewährt.

Wilsdruff, den 20. September 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Fickel, Vgrmsr.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm ist nach Beendigung der eigentlichen Kaisermandover der Flotte mit dem gesammten Mandovergeschwader an der Halbinsel Hela (Danziger Bucht) eingetroffen. Die Flottenmandover sind, wie man vernimmt, ebenso zur besonderen Zufriedenheit des Monarchen verlaufen, wie vorher schon die großen Mandover des 1. und des 17. Armee-corps. Am 22. September wird der Kaiser den Festungsübungen bei Thorn beiwohnen.

Der vor einiger Zeit angekündigte Antrittsbesuch des Königs Alexander von Serbien am Berliner Hofe wird nach neueren Meldungen am 17. Oktober stattfinden; über die Dauer des Besuchs lautet noch nichts Näheres. König Alexander wird bei seiner Reise nach Berlin vom serbischen Kriegsminister und vom Ministerpräsidenten begleitet sein, welcher Umstand dem bevorstehenden Aufenthalt des jugendlichen Serbenfürsten am deutschen Kaiserhofe unlegbar eine politische Umrahmung verleiht. Trotdem darf die politische Bedeutung des signalisirten Ereignisses nicht übertrieben werden, denn nach der ganzen Lage der Verhältnisse könnte dem Besuche König Alexanders in Berlin keineswegs der Charakter einer „Haupt- und Staatsaktion“ zukommen.

In der Frage eines gesetzgeberischen Vorgehens gegen die Umsturzparteien werden, wie die „Berl. Börsen-Ztg.“ zu melden weiß, eingehende Beratungen im Schooße des preussischen Staatsministeriums gepflogen. Es soll jetzt als zweifellos gelten, daß dem preussischen Landtage in seiner nächsten Session ein entsprechender Gesetzentwurf zugehen wird, dagegen wird ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung in der gleichen Richtung als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet. Man nimmt an, daß Vorbringen gegen die sozialdemokratische und anarchische Agitation, die sich im größten Bundesstaate bewähren würden, von selbst auch in den anderen Bundesstaaten Eingang finden dürften.

Wie Wiener Blätter melden, würde außer dem Könige von Sachsen, welcher am 25. ds. Mts. zu dem Hochwildjagden in Steiermark eintritt, auch Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen vom 26. bis 29. d. M. als Gast des Kaisers an denselben Theil nehmen.

Die gänzlich verfallene Angelegenheit des deutsch-spanischen Handelsvertrags scheint nun endlich zu einem Abschlusse, aber zu einem negativen zu kommen. Nach der Madrider „Epoca“ wird die spanische Regierung sobald nach dem im November stattfindenden Zusammentreten der Cortes den immer noch unerledigten Handelsvertrag mit Deutschland zurückziehen. Eine solche Komödie der Jerungen, wie mit diesem Handelsvertrage, ist noch niemals aufgeführt worden. Der Vertrag war bekanntlich im Dezember 1893 vom deutschen Reichstage angenommen worden. Er bot der deutschen Industrie einige Vortheile, Spanien erhielt die ermäßigten Weizen- und Südschutzzölle. Die Bemühungen, dem deutschen Spirit das über dessen große Absatzgebiet zurückzugewinnen, blieben erfolglos. Dann ließ sich, da die Cortes rückhaltlos genug waren, den Vertrag überhaupt nicht in Verhandlung zu nehmen, die deutsche Geduld seit dem 1. Februar 1892 nicht weniger als zehnmal zu immer neuen Provisorien auf Grundlage des Weizenbegünstigungsverhältnisses mißbrauchen. Da gebot es endlich die deutsche Ehre, diesem Spiel, daß nachgerade zu einer Verhöhnung geworden, ein Ziel zu setzen. Zunächst trat der deutsche

autonome Tarif gegen die spanische Einfuhr in Kraft und nach dem Spanien mit seinem dem vollständigen Ausschluß gleichkommenden Marimaltarif geantwortet hatte, erfolgte eine Erhöhung des deutschen autonomen Tarifs um 50 Prozent. In der betreffenden Bundesratsvorlage hieß es scharf: „Bei dieser den internationalen Gepflogenheiten in keiner Weise entsprechenden Haltung der parlamentarischen Vertretung Spaniens unfreiem Handelsvertrage gegenüber konnte an ein weiteres Eingehen auf ein Provisorium, bei welchem Spanien deutscherseits Vortheile gewährt wurden, die nicht ihren vollen Ausgleich in spanischen Gegenkonzessionen fanden, nicht gedacht werden.“ Mit der förmlichen Zurückziehung des Vertrages durch die spanische Regierung erlischt nunmehr für die nächste Zeit jede Aussicht, aus dem Zollkriege heraus zu einem vertragmäßigen Verhältnis zu kommen. Noch größere Zugeständnisse zu machen, dürfte bei dem zweifelhaften Werthe des Vertrages für die deutschen Interessen auch nicht in den Absichten der Reichsregierung liegen. Spanien wird bei diesem Kampfe namentlich durch die hohe Verzollung seines kolonialen Tabaks schwer getroffen werden.

Die Rede, welche Fürst Bismarck beim Empfang der Riesen-Deputation der Deutschen Posen in Barzin am letzten Sonntag gehalten hat, erregt nicht nur wegen der Persönlichkeit des kaiserlichen Redners, sondern auch wegen des ungewöhnlich zeitgemäßen Inhalts dieser jüngsten öffentlichen Kundgebung des Reichskanzlers allgemeines Interesse. Denn in ihrem Mittelpunkt stand die Polenfrage, die ja gerade in der Jetztzeit für Deutschland erhöhte Bedeutung durch die immer stärker und rücksichtsloser hervortretenden nationalen Bestrebungen des preussischen Polenthums gewonnen hat. In großen Zügen und von großen Gesichtspunkten ausgehend, zeichnete der große Staatsmann vor den mehr als 1700 Vertretern des Deutschthums der Provinz Posen ein treues Bild des Verhältnisses zwischen den Polen und dem preussischen Staate während der beiden letzten Menschenalter. Er wies hierbei auf den unheilvollen Einfluß hin, den in früheren Jahren eine schwächliche und schwankende Polenpolitik der preussischen Regierung wiederholt auf die Entwicklung der preussischen und deutschen Verhältnisse ausgeübt hat, und wenn er dann die heutigen Zustände nur streifte, so beendete sich selbst in dieser erklärenden Zurückhaltung eine genügend erkennbare abfällige Kritik der Polenpolitik Preußens von heute. Als den entscheidenden und verbissenen Gegner des Deutschthums bezeichnete Fürst Bismarck den polnischen Adel, während er die gleiche Stellungnahme hinsichtlich der unteren Stände der polnischen Bevölkerung nicht gelten lassen wollte. Doch blickte Fürst Bismarck wegen der Polenzugabe keineswegs pessimistisch in die Zukunft. Er betonte, daß den 2 Millionen Polen doch 48 Millionen Deutsche gegenüber ständen und daß ferner das fortschreitende nationale Bewußtsein im deutschen Volke dem Deutschthume ebenfalls zu Hilfe komme. Jedenfalls stehe die Wacht an der Warthe und Weichsel ebenso fest wie die Wacht am Rhein; doch mahnte der Reichskanzler die Deutschen, das Beispiel der Polen zu befolgen und auch ihrerseits einmüthig in Wahrung ihrer Volksinteressen ohne Parteiuerschiede zusammenzuhalten, eine Mahnung, die gewiß außerordentlich am Platze ist. Die gesammte Rede des Reichskanzlers, die noch mancherlei bemerkenswerthe Momente aufwies, wurde von den vor dem Barziner Schlosse versammelten Tausenden mit Begeisterung aufgenommen, für die Tagespresse aber wird diese Kundgebung sicherlich zum Ausgangspunkte gar mancher Betrachtungen werden. — Fürst und Fürstin Bismarck haben die Anstrengungen der Empfangsfestlichkeiten vom Sonntag verhältnismäßig gut überstanden.

Die lang erwartete „große Schlacht“ zwischen Japanern und Chinesen hat nun endlich bei Pingang stattgefunden. Die mittlere der drei japanischen Heersäulen, die schon am 6. September den Chinesen ein Kastell bei Hwang-Tsu abgenommen und, wie man vermuthen muß, seitdem die Chinesen auch aus ihren übrigen Stellungen um Hwang-Tsu vertrieben und auf Pingang zurückgeworfen hatte, eröffnete am Sonnabend das Treffen gegen das Centrum der chinesischen Stellungen bei Pingang. Inzwischen hatten die beiden japanischen Flügelsäulen die Stellung der Chinesen umgangen, und zwar die über die Bergkette von Genfan anrückende den linken, die von Pon-San vordrückende den rechten Flügel der Chinesen. Als der Ring geschlossen war, erneuerten die Japaner in der Nacht zum Sonntag ihren Angriff und veranstalteten auf die eingeschlossenen Chinesen gleichsam ein blutiges Kesseltreiben, aus dem ein Entrinnen nicht mehr möglich war. Durch diesen Sieg der Japaner liegt für sie der Weg über Wulden nach Peking offen. Es hieß zwar vor wenigen Tagen, der chinesische Oberbefehlshaber auf Korea habe nach Peking gemeldet, er halte einen Winterfeldzug für notwendig, und daraufhin sei sofort die Organisation einer zweiten chinesischen Armee in die Wege geleitet worden. Es wurde aber hinzugefügt, diese zweite chinesische Armee bestände nur aus 10000 undisziplinirter, das ist noch nicht genügend ausgebildeter Truppen. Diese wäre zweifellos für General Li-Wang-Chuan, wenn sie rechtzeitig an Ort und Stelle gelangt wäre, eine schätzenswerthe Unterstützung gewesen. Jetzt, wo die Hauptarmee Li-Wang-Chuans bei Pingang vernichtet worden ist, werden jene 10000 Mann schwerlich den Vormarsch der Japaner unter ihrem neuen Befehlshaber Yamagata aufhalten können. Der Schwerpunkt des Krieges ist nach der Vernichtung der Chinesen in Korea auf die See verlegt. Die Japaner werden versuchen, ihren Gegner auch dort zu stellen und zur Annahme einer Schlacht zu zwingen. Erst dann ist ihre Absicht, Truppen an der chinesischen Küste

zu landen und auf Peking auch von der Küste her zu marschieren, mit Aussicht auf Erfolg durchführbar.

Die Kunde von der vernichtenden Niederlage der chinesischen Armee bei Pingang im nördlichen Korea bestatigt sich vollkommen. Die 20000 Mann starken Chinesen wurden durch die nach einem kombinierten Plane angreifenden Japaner völlig zerprengt, die Chinesen hatten an Gefangenen ca. 15000 Mann, an Todten und Verwundeten etwa 2300 Mann Verlust, der Verlust der Japaner an Todten und Verwundeten beträgt angeblich nur 300 Mann. Jedenfalls sind die Japaner durch die für sie siegreiche Schlacht von Pingang die Herren auf Korea geworden, mit Korea als Stützpunkt, können sie nunmehr zur See gegen China weiter operiren.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Sonnabend, den 22. d. M. Mittags bis 24. d. M. früh werden 6 Offiziere, 26 Unteroffiziere und Mannschaften, 23 Pferde vom Stab des Königl. Karabinier-Regiments, sowie 4 Offiziere, 63 Unteroffiziere und Mannschaften, 72 Pferde von der 1. Eskadron desselben Regiments in unserer Stadt verquartiert werden.

Kommenden Donnerstag nacht, den 27. d. M., verkehrt auf der Linie Potschappel-Wilsdruff ein Ertrazug. Hierdurch wird den Bewohnern unserer Umgegend die Gelegenheit geboten, das Luther-Festspiel in der Turnhalle zu Potschappel zu besuchen.

Der Grund- und Hausbesitzer-Verein zu Deuben hat für kommende Mittwoch, den 26. d. M., einen Ausflug zur Besichtigung der elektrischen Anlagen in Wilsdruff in Aussicht genommen. Die Abfahrt ist auf mittags 12 Uhr 22 Min. über Potschappel bestimmt, die Rückfahrt will man nach Beobachtung der abendl. Straßenbeleuchtung mit dem Abende 8 Uhr 20 Min. nach Potschappel verbleibenden Zug antreten.

In Pohrsdorf bei Tharandt brach am Dienstag nach 1/4 Uhr beim Stuhlauer Hesse Feuer aus, welches das Hausgrundstück nebst Schuppen vollständig in Asche legte. Herr Hesse saß mit seiner Familie beim Mittagessen, als sie Rauch verspürten. Aber, o Schreck, wie sie nachsahen, brannte schon die im Erdgeschosse befindliche Werkstelle, Treppe u. s. w., so daß sie nur auf Rettung ihres Lebens bedacht sein mußten und ist außer ein paar Betten Alles dem gefährlichen Element zum Opfer gefallen. Wenn auch Herr Hesse versichert hat, so dürfte ihm hauptsächlich dadurch ein größerer Schaden erwachsen, daß ihm gegen 50 Stück fertige altdeutsche Sophaestühle für ungefähr 1000 Mark vernichtet worden sind.

Das Landgericht Dresden beschäftigte eine Untersuchungssache gegen den 32 Jahre alten Handarbeiter, früheren Kellner Franz Hermann Karck aus Oberreichenbach im Vogtlande wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung, sowie gegen den 23 Jahre alten Handarbeiter, früheren Schlossergesellen Gustav Adolf Görz wegen einer Uebertretung nach § 368, Absatz 7 des Reichsstrafgesetzbuches. Die Angeklagten arbeiteten seit 12. Juli d. J. bei dem Kirschenpachter Wünschmann in Sora bei Wilsdruff. Am Nachmittage des 31. Juli regnete es, und die Angeklagten gingen deshalb in den Gasthof zu Birkenhain. Görz hatte das geladene Doppelgewehr des Zeugen Wünschmann mitgenommen und schloß damit in der Nähe des Gasthofes zweimal, sowie dann ungefähr zehn Schritte entfernt von dem Thore und in unmittelbarer Nähe der Scheune des Gutsbesitzer Friedrich Hermann Winkler, diesmal den Lauf nach dem Dorfwege haltend. Der Angeklagte machte sich demnach einer Uebertretung der angezogenen Gesetzesstelle schuldig, indem er in gefährlicher Nähe von Gebäuden mit Feuerwaffe geschossen. Wegen dieses unerlaubten Schießens wurde Görz von dem Gutsbesitzer Winkler und dem Schlosser Schneider verfolgt und von beiden ihm das Schießen verboten. Als Winkler und Schneider sich mit den Angeklagten darum gestritten, kamen der Gutsbesitzer und Jagdvorstand Otto Tamme, der Wirtschaftsbesitzer Karl August Röber und noch andere hinzu und versuchten dem Angeklagten Karck, dem das Gewehr inzwischen von Görz übergeben war, zu entwenden. Bei dieser Gelegenheit griff Karck nach seinem aufgeklappten Taschenmesser und stach damit den Zeugen Tamme in die linke Brust, sowie den Zeugen Röber in den rechten Oberschenkel und unter die sechste Rippe an der linken Brustseite. Als der Wesserscheld darauf die Flucht ergriff und von dem Maschinenschlosser Karl Florenz Schneider verfolgt wurde, rief er diesem mit drohend entgegengehaltenem, immer noch aufgeklapptem Taschenmesser die Worte zu: „Komm zur Heran, S... ich ersticke Dich!“ Nach den Auslagen der Zeugen hielt das Gericht den Schuldbeweis für erbracht und verurtheilte demnach Görz zu 4 Wochen Haft, Karck zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von 3 Jahren.

Am Sonnabend gingen die Gerichtsserien zu Ende. Nunmehr wird die Thätigkeit an den Gerichten wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Beim Herannahen der Zeit des Eintreffens der Rekruten seien dieselben zur Vermeidung von Unbehäuden auf folgende Anordnung hingewiesen: 1. zum Abtransport dürfen nur Pakete mitgebracht werden, welche die Eintreffenden selbst leicht zu tragen vermögen, 2. eine Abgabe dieser Pakete an Privatpersonen zum Zwecke der Beförderung ist verboten, 3. diejenigen Sachen, welche nicht sofort nach dem Eintreffen notwendig gebraucht werden, sind durch die Post erst nach einigen Tagen nachsenden zu lassen.

Dresden, 18. September. Unter dem 5. September d. J. hat Se. Majestät der Kaiser nachstehendes Handschreiben an Se. Majestät den König gelangen lassen:

Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst,
Freundlich lieber Vetter und Bruder!

Eurer Majestät mich sehr erfreuende Anwesenheit bei den diesjährigen großen Herbstübungen des I. Armee-Korps hat mir die erwünschte Veranlassung gegeben, dem Ostpreussischen Dragonerregiment Nr. 10 den Namen „Dragonerregiment König Albert von Sachsen (Ostpreussisches) Nr. 10“ zu verleihen und gleichzeitig zu bestimmen, daß die Offiziere und Mannschaften des Regiments Eurer Majestät Namenszug auf den Epauletten und Achselstücken beziehungsweise Schulterklappen zu tragen haben. Indem ich mich der Hoffnung hingebende, Eurer Majestät eine Freude zu bereiten, verbleibe ich mit der Versicherung der vollkommendsten Hochachtung und wahren Freundschaft

Eurer Majestät
freundlicher Vetter und Bruder
Wilhelm.

Königsberg i. Pr., den 5. September 1894.

An des Königs von Sachsen Majestät.

Außerdem hat anlässlich des 25jährigen Jubiläums als Chef seines Ostpreussischen Dragonerregiments Nr. 10 Se. Maj. der König am gestrigen Tage folgendes Beglückwünschungs-telegramm erhalten:

„Dir, dem tapferen Paladine meines seligen Großvaters, dem berühmten Heerführer aus Deutschlands großer Zeit, meinem treuesten Freund und Berater, sende ich, meine Armee, sowie meine Marine vereint die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche zu dem heutigen Jubiläum.“

Wilhelm.“

Se. Majestät der König empfing am Montag im königl. Lustschloß zu Pillnitz den Abgesandten Sr. Majestät des Kaisers, den Generaladjutanten Generalleutnant von Plessen, Excellenz, sowie eine Abordnung des ostpreussischen Dragonerregiments Nr. 10 zur Entgegennahme der Glückwünsche zur Feier des 25jährigen Jubiläums als Chef des genannten Regiments. Nach dieser Audienz fand eine größere Tafel statt. An derselben nahmen noch Theil die am königlichen Hofe beglaubigten Missionen des Reichs und Ihre Excellenzen der Staatsminister des Reichs von Meßsch und der Kriegsminister Coler von der Planitz. Während der Tafel erhob sich Se. Majestät der König zu folgendem Trinkspruch: „Auf das Wohl meines preussischen 10. Dragonerregiments, dessen Chef zu sein, ich seit 25 Jahren die Ehre habe. Hoch! Hoch! Hoch!“ Darauf erhob sich Oberleutnant Andersch und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Eurer Majestät danke ich im Namen des Regiments für die gnädigen Worte, die Eurer Majestät soeben ausgesprochen haben. Eurer Majestät wollen allergnädigst annehmen, daß wir mit dankerfüllten Herzen fühlen, welche Auszeichnung und mit der Namensführung Eurer Majestät zu Theil geworden und wollen überzeugt sein, daß es jeder Zeit unser ernstestes Bestreben sein wird, uns dieser hohen Ehre würdig zu zeigen. Se. Majestät der König Albert von Sachsen lebe hoch! hoch! hoch!“

Die Bergarbeiter beim Staats-Minister. Am Montag wurde auf Ansuchen vom Staatsminister von Meßsch einer aus den Bergarbeitern Robert Börner von der Gewerkschaft „Deutschland“, Eduard Gustav Berner von den von Arminischen Werken in Planitz und Ernst Bernhard Tholheim vom Beckerschaft Hämichen, sowie dem Bergzimmerling Ernst Moritz Heinrich von der Grube „Himmelsfahrt“ Freiberg bestehende Deputation eine Audienz gewährt, in welcher dieselbe dem Minister einen mit 7244 Unterschriften versehenen Protest gegen „die von den Vertretern der Sozialdemokratie in den Landtagsverhandlungen der Zweiten Kammer vom Februar und März d. J. wider die Beamten der königl. Bergbehörden und des königl. Privatbergbauwesens vorgebrachten Beschwerden und Anschuldigungen“ unter Vortrag der näheren Begründung des Protestes überreichte. Se. Excellenz sicherte unter Hinweis auf die bisher schon wiederholt betätigten Bestrebungen der Staatsregierung die wohlwollendste Wahrnehmung und Berücksichtigung der Interessen des Bergbauwesens zu.

Zu Anschlag an die Gerichte über eine angeblich bevorstehende Konvertierung der vierprozentigen Anleihen schreibt das Organ unserer sächsischen Regierung, die „Leipz. Ztg.“: Wir meinen, daß man zur Konvertierung nicht eher schreiten soll, bis kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß der Coursstand der dreiprozentigen Papiere dem landesüblichen Zinsfuß entspricht. Augenblicklich sind wir soweit noch nicht, denn der jetzige Stand der dreiprozentigen Konsols ist offenbar ein Kunstprodukt. Eine so schwer wiegende, die weitesten Volkstheile schädigende Maßregel, wie die Umwandlung von etwa 4 Milliarden Mark vierprozentiger Konsols in geringer verzinsliche, soll man sich doppelt und dreifach überlegen. Aber an der Thatsache, daß der Zinsfuß im Sinken begriffen ist und daß die sinkende Tendenz bei normalen Gang der Dinge fortbauern muß, werden auch die jetzigen Courstreibererien voraussichtlich nichts ändern, und deshalb wird man immerhin gut thun, sich mit diesem Gedanken bei Zeiten vertraut zu machen.

Koswein. Unsere Stadt, die sich thatkräftig um die Hebung und Erweiterung ihrer Industrie bemüht, hat den Triumph zu verzeichnen, daß ihre Einwohnerzahl in den letzten 9 Jahren von 6400 auf 7700 und deren versteuertes Einkommen von 1 3/4 auf 2 1/2 Millionen gestiegen ist.

Plauen im Vogtl. Auf Antrag des Pauluskirchen-Vorstandes beschloß der Gesamtkirchenvorstand die Aufnahme einer Anleihe von 350 000 M. zur Erbauung der neuen Kirche. Diese höhere Summe macht sich nöthig, weil auf Anregung des Landeskonfistoriums Änderungen am ursprünglichen Plane vorgenommen wurden und weil in Plauen die Baukosten sich im allgemeinen höher stellen als Architekt Weidenbach in Leipzig angenommen hatte. Außerdem will man durch Bewilligung der höheren Summe eine Nachforderung ausschließen.

Das Reichsgericht in Leipzig hat eine für Schüler und Eltern wichtige Entscheidung gefällt, indem es in einem Urtheile die sogenannten Entschuldigungszettel, d. h. die Schriftstücke, in welchen Eltern die Schulverhältnisse ihrer Kinder bescheinigen und entschuldigen, für Urkunden im Sinne des § 267, des St.-G.-B. und deren fälschliche Anfertigung als Urkundenfälschung erklärt.

Zu einem wahrhaft empörenden Vorfall kam es am Schlusse des Kinderfestes in Niederseßlig. Als der Oberlehrer nach eingetretener Dämmerung die gesammte Kinderbesuche nochmals um sich versammelte und zu dem Gesange des Liedes „Nun danket alle Gott“ aufforderte, ertönten aus dem Munde eines kaum der Schule entwachsenen jungen Burschen die Kluge: „Mumpig, Albernheit!“ Kurz entschlossen ging ein anwesender Herr infolge dieses rüden Verhaltens sofort zur Verabreichung einiger kräftiger Ohrfeigen über.

Die in Deuben wohnenden jugendlichen Arbeitsburschen Karl Albert Graby und Bruno Mor Heing waren vor Kurzem mehrere Tage bei dem Kirschpächter Grafe in Kleinopitz beschäftigt, bei welcher Gelegenheit sie aus der Kirschbude des Herrn Grafe mitgehen hießen, und zwar hatte sich Graby ein Paar Stiefel im Werthe von 9 Mk., eine Tabakspfeife im Werthe von 50 Pf., und Heing ein paar Stiefel im Werthe von 5 Mk. rechtswidrig verschafft. Diese Jugendthorheit muß Graby mit einer Woche und Heing mit 3 Tagen Gefängniß büßen. Bei Graby wurde die Strafe infolge der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

Dresden, 19. September. Ueberfahren. Heute Mittag geriet der Papierhändler Legler beim Absteigen von einem Pferdebahnwagen in der Raulbachstraße unter die Räder eines vorüberfahrenden Wägelchens und wurde sofort getödtet.

Gestern Vormittag stürzte sich vom Balcon des dritten Stockes eines Neubaus auf der Fürstenstraße ein hier aufhältlicher Steinbildhauer aus Italien auf die Straße herab und war sofort todt. Als Motiv zur That wird Geistesgestörtheit bezeichnet.

In Hilbersdorf bei Freiberg brannte in der Sonnabendnacht das dem Gutbesitzer Richter gehörige, aus vier Gebäuden bestehende Gehöft nieder. Das Vieh wurde gerettet, während die Erntevorräthe vollständig vernichtet wurden. Man vermuthet Brandstiftung.

Köthensbroda, 17. September. Der hiesige Männergesangsverein „Liederkrone“ begann heute die Feier seines 50jährigen Bestehens. Sie bestand in Kommerz in den Abendstunden und wird sich auch auf die folgenden Tage erstrecken. Begründet wurde der „Liederkrone“ am 23. März bezw. 19. Mai 1844; an seiner Spitze stand der erst vor wenigen Jahren verstorbene Kantor Keller, der zugleich Vorstand und Liedermesser bis 1866 war. Bis 1874 dirigirte den Verein Lehrer Schwenk, später Kantor Hauptmann, Lehrer Schwarze, Lehrer Trobisch, Musiklehrer Klöber und seit 1885 der noch jetzt als Liedermesser thätige Lehrer Klippel-Niederlöblich.

Ein gut Stück bürgerlicher Geselligkeit und treue, halbhunderjtähriges Zusammenhalten zeigt der mitgliederreiche „Bürgergesangsverein“ zu Grimma, der sich jetzt mit Eifer zum Begehen seines goldenen (50jährigen) Jubiläums rüstet. Die Feier dieses Jubiläums wird drei Tage in Anspruch nehmen, und zwar findet Sonnabend, den 20. Oktober, Konzert mit darauf folgendem Festkommerz auf dem Schützenhause, Sonntag, den 21. Oktober, vormittags Kirchgang, nachmittags Festmahl auf dem Rathskeller Montag, den 22. Oktober, Festspiel, Tafel und Ball auf dem Schützenhause statt.

Döbeln. Ein großer, wahrscheinlich schon seit Jahren betriebener Fleischwarendiebstahl ist jetzt in hiesiger Stadt entdeckt worden. Die Polizei hat bereits Verhaftungen betheiligter Personen vorgenommen. Es handelt sich um ganz bedeutende Fleischvorräthe, die einzeln im Laufe der Zeit dem Jahaber eines hiesigen großen Fleischgeschäfts durch dessen eigene Gefellen gestohlen, an ein anderes Fleischgeschäft abgegeben und von letzterem verkauft worden sind. Die Menge und der Werth der gestohlenen Fleischwaren sind noch nicht zu schätzen, doch hört man, daß weit über 100 Schinken entwendet sein müssen.

Zum Zwecke der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn, welche die Städte Grimmitzschau, Gößnitz, Meerane und Glauchau verbinden soll, fand in Gößnitz eine Besprechung statt, welcher die Bürgermeister der genannten Städte und Vertreter der Dresdener Gesellschaft für Verwendung von Erfindungen im Eisenbahnwesen beiwohnten.

Ein bedauerliches Unglück ist Montag Vormittag über die von vielen Tausenden von Besuchern des romantischen Spitzgrundes gelegene Spitzgrundmühle hereinbrochen. Der Besitzer des Mühlengrundstückes betreibt Mahl- und Schneidemühle, sowie Bäckerei und Restauration. Zum Betriebe der Mühlen wird außer Dampf, auch Wasserkraft verwendet; letztere hat sich in den letzten Jahren als zu unsicher und unzuverlässig erwiesen, denn das Wasser des Lockwibaches, welches zum Mühlenbetriebe Verwendung fand, blieb ganz aus. Um sich dauernd Wasser zum Betriebe zu sichern, hatte der Besitzer oberhalb des bereits vorhandenen alten Sammelkanals einen neuen, ziemlich großen und sehr hoch gelegenen Leich anlegen lassen und diesen Leich in letzter Zeit angeparrt. Ob dies nun in zu starker Maße geschehen ist oder ob der Dammbau nicht genügend gut und fest war, oder ob der Damm durch die Bauten der wilden Raminchen untergraben war, das mag dahingestellt sein, kurz, Montag früh brach der Damm und mit furchtbarer Gewalt drangen die Wasser Massen in das Gehöft, alles sich ihnen entgegenstellende mit sich fortziehend und eine Verwüstung ohne Gleichen anrichtend. Der Schaden den das so plötzlich hereinbrechende Wasser angerichtet hat, ist ein sehr großer. Die Hof- und Gartenräume, die Parterre- und Souterrainräume der Gebäude u. s. w. standen binnen einer halben Stunde mehrere Meter tief unter Wasser. Die hohen Bretterstöbe wurden umgeworfen und die starken Bretter und Balken von der gewaltigen Fluth zertrümmert und weit (bis nach Brockwitz) hin mit fortgeführt, das Badofengebäude mit dem Backraume wurde umgerissen, in den Ställen erkrank das Vieh (Kühe, Schweine und Gsflüge), da bei der Schnelligkeit, mit der das Wasser kam, an eine Rettung nicht zu denken war. Nur die Pferde, die schwimmend die Köpfe in die Höhe reckten, kamen lebend davon. In den Mählräumen ist das Wasser in die Mehlvorräthe eingebrungen, in den Wohn- und Restaurationsräumen ist das Mobiliar u. s. w. völlig ruiniert und das, was nicht feststand, mit fortgeschwemmt worden. Das Ganze bietet ein Bild der Verwüstung, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann; der Schaden, der den Besitzer trifft, wird auf 15000 bis 20000 M. geschätzt.

Daß man durch das Lesen eines guten Familienblattes „Frohe Stunden“ findet, um nach beendeter Arbeit die Mühen und Drangsale dieser unvollkommenen Erde zu vergessen und

Geist und Körper Erholung zu gewähren, das beweist die in Rich. Herrn. Dietrich's Volkschriften-Verlag in Dresden erscheinende illustrierte Familien Zeitschrift „Frohe Stunden“. Ein kleiner Auszug aus der 7. Lieferung giebt wieder den trefflichsten Beweis dafür. Unser Blick fällt auf das Bild Seite 101, benannt „Die Regelbrüder“, nach dem Gemälde von Wilhelm Clausius. Es zeigt, wie die liebe Dorfjugend sich auf einen schmalen und ziemlich glatten Seitenweg zum Kegelschieben versammelt hat, wobei die beiden Jüngsten Regelbuden sein müssen. Reulich ist der kleinen Gesellschaft ein arges Mißgeschick passiert, da kam plötzlich der Herr Pfarrer, ganz in Gedanken versunken unten um die Ecke und eben flog Girg's Kugel durch die Bahn, dem Gestrengen direkt zwischen die Füße. Ein Schrei, ein Fall und der ebenfalls einer Kugel nicht unähnliche Korpus des hochwürdigen Herrn, lag mit hörbarem Plumps im Sand, mit der Nase nach unten. Als sich der Betroffene vom Boden ganz allmählich wieder erhob, sah er sich, seine etwas beschädigte Nase streichelnd, höchst verwundert um. Von der ganzen Regel-Gesellschaft war nicht Einer mehr zu sehen. Einige in Ordnung den Knädeln gleiche Kugeln, lagen auf dem Weg, der Herr Pfarrer hatte alle Neune umgeworfen, aber die Regeljungen vergaßen ihr Jube!“ zu schreien, weshalb die ganze Geschichte nichts galt. Anderen Tages gab es für Jeden der Regel-Gesellschaft ein paar der gefürchteten Hofenpanner, eine Prozedur, zu welcher nichts nöthig ist, als ein kleines Stüchlein aus Haselnuß, eine gewisse menschliche Rücksicht und Eifer, der d'raufklopft. Daß sie aber bei unsern Regelbrüdern wenig nützten, beweist der Umstand, daß die ganze Gesellschaft am Tage darauf bereits wieder auf dem alten Platz anzutreffen war. Diesmal muß die Lente, die mit ihrem jüngsten Schwesterchen etwas erdbt steht, aufpassen. Zeigt sich nur von Weitem wieder der Herr Pfarrer, so verschwindet Kind und Kegel!“ Wenn diese kleine Probe aus dem Familienblatte „Frohe Stunden“ gefällt, der abonnire darauf, es wird ihm nicht reuen, denn der reiche, schön-geistige Inhalt bereitet jedem der Leser Freude und „Frohe Stunden“. Jede Lieferung kostet nur 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Die Wolken.

Wenn ich ein Vogel wär, ich wählte
Die Wolken mir zum Lieblingsort;
Wenn ich ein Maler wär, ich malte
Nur Wolken, Wolken immerfort!

Die Wolken sind es, die ich liebe,
Mein Herz ist ihnen zugethan;
Ich seh' mit Scheidewech sie fliehen,
Mit Willkommruf seh' ich sie nah'n.

O diese bunten Himmelswanderer
Sind wohl die besten Freunde mir;
Oft hab' ich ihnen anvertrauet,
Was mir sich birgt im Herzen hier.

Wie oft schon sah ich sie am Busen
Der Abendröthe schlummern ein,
Gleich zarten Kindern, und erwachen
Dann in der Morgenröthe Schein.

Und sah sie auch, wenn todesmuthig,
Gleich Männern, in die heiße Schlacht;
Auf den Tronnen, das Gewitter,
Hinein sie stürmten, voller Macht.

Ich sah sie auch, wenn an dem Himmel
Der junge Mond schien krank und bleich,
Wie sie dann liebend ihn umfingen,
Den zarten, treuen Schweftern gleich.

Ich sah sie schon in jeder Wandlung,
In tausendfacher Neugestalt,
Doch zieht's mein Herz stets zu ihnen
Mit immer stärkerer Gewalt.

Was ist's wohl, daß an sie mich kettet?
Es ist des Herzens Sympathie,
Das, wie die Wellen ewig wechselnd,
Doch ewig gleich, sich ändert nie. —

Noch eines ist's, worin den Wolken
Verwandt ich bin und schicksalsgleich,
Daß sie, wie meine eignen Augen,
An Thränen sind und Blüten reich!

Ich danke sehr, es macht sich.

„Wie geht's, wie sieht's, Herr Knickbein,
Sie sind ja wohl bald achtzig?“
„Wie soll es geh'n, wie soll es stehn?“
Ich danke sehr, es macht sich.
Hwar bin ich schon ein alter Mann
Bon neunundsteibzig Jahren,
Allein, mon sieht mir das nicht an
Trog meinen weißen Haaren.
Die „Goldne Eins“ erhält mich jung
Durch ihre Kleiderkünste,
Denn Kleiderkühnig und Kleiderchwung
Sind keine Hirnspinnst.“

Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.

Herren-Paletts	nur von R. 7 an.
Herren-Paletts, pa.	nur von R. 14 an.
Herren-Anzüge	nur von R. 7 1/2 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von R. 12 an.
Herren-Hosen	nur von R. 1 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von R. 3 1/2 an.
Herren-Jaquettes	nur von R. 1 an.
Herren-Jaquettes	nur von R. 5 an.
Burschen-Anzüge	nur von R. 5 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von R. 1 1/2 an.

Villigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Dresden, Schlosstrasse 1, l. u. ll. Etg.

Radverleihs-Anstalt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ein Handwagen ist zu verkaufen Schulgasse No. 188.